

Das Manuskript

Gedanken im
unumstößlichen Glauben an GOTT

Das Manuskript

Gedanken im
unumstößlichen Glauben an GOTT

Erste Überarbeitung

Es ist **nicht** Gott, wonach unser Geist sucht!

Es ist **nicht** Gott, worauf unser Herz hört!

Es ist **nicht** Gott, nach dem wir tun!

Geht es uns doch nur um
UNS allein!

Vorwort

Wissen wir oder glauben wir nur, zu wissen?

Dieses Manuskript erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. So kann dieses Manuskript vor allem nicht dafür verwendet werden, um allgemeine, aber auch spezielle Passagen in der Bibel, egal in welcher Übersetzung, anzuzweifeln, zu korrigieren oder gar zu verwerfen. Es soll einzig der Blick auf unser aller Sündhaftigkeit gelenkt werden, um unseren Vater in den Himmeln und SEINEN Sohn Jesus begreifen zu wollen, und warum durch Jesus das Wort GOTTES auf die Erde kam.

Es gibt heute mehr als dreihundert Glaubensrichtungen in den christlichen Kirchen, die sich in ihrem Glauben, und wie die Gläubigen ihren Glauben leben, teils deutlich voneinander unterscheiden. Es ist von Natur aus so, dass jede einzelne dieser Glaubensrichtungen für sich in Anspruch nimmt, die Wahrheit „gepachtet“ zu haben. Dass da etwas nicht stimmen mag, bedarf keiner langen Nachdenkzeit. Doch was kann die Ursache dafür sein? Gibt es doch nur eine einzige und dazu kurze Heilsbotschaft!

Die Antwort liegt in der Bibel selbst. Gerade das Neue Testament (NT) ist voll von Regeln, die mit der Heilsbotschaft kaum etwas zu tun haben. Es wäre nicht

richtig, pauschal zu behaupten, die Bibel würde nicht dabei helfen, den Willen GOTTES zu erkennen. So beginnt es allerdings bereits bei der Frage nach der Urheberschaft von Schriften zu kriseln, denn selbst anerkannte Bibelforscher sind sich auch in dieser Frage überhaupt nicht einig. Darüber hinaus müssen im Besonderen die Lehrbriefe dem Umstand Rechnung tragen, dass die angesprochenen Personen in völlig verschiedenen Lebensräumen zu Hause sind. In jenen charakterisieren entsprechende Bräuche und Traditionen völlig verschiedene Kulturen. Dazu gehören auch deren religiöser Glaube, deren Sprachfamilien und Weltanschauungen, die sich von Region zu Region und von Zeit zu Zeit extrem unterschieden und noch unterscheiden. Wie kann aus diesem zu Recht unverständlichen Wirrwarr von Vorbedingungen ein gemeinsamer Glaube erwachsen, bei dem einzig der EINE GOTT im Mittelpunkt steht?

Es wird im NT vor allem vorgeschrieben, wie etwas zu sein hat oder eben nicht. Niemand scheint sich darüber Gedanken zu machen, ob das Befolgen all dieser Regeln überhaupt Sinn ergibt und bewerkstelligt werden kann! Bereits das Alte Testament (AT) legt sehr anschaulich dar, dass das Böse im Menschen es dem Menschen unmöglich macht, die gerade einmal zehn Gebote zu halten. GOTT selbst hat SICH sogar in den Schriften des AT dem Menschen wieder und immer wieder offenbart, und es hat bis heute rein gar nichts

gebracht außer Krieg, Verbannung und Tod des Volkes Israel, aber auch anderer Völker. Wenn die Zusammensetzung und Auslegung der Schriften des NT schon kurz nach dem Erscheinen der ersten Lehrbriefe und später dann im 4. Jahrhundert einzig in die Hände des ungerechten Menschen gelegt wurde, wurde der sprichwörtliche Bock zum Gärtner gemacht. Der Mensch dreht sich alles so, wie er es braucht – notfalls mit Gewalt. Da ist kein Fragen nach GOTT oder dem Messias. Da ist keine Einsicht. Da sind nur Alibis, Ausreden und Kämpfe tatsächlich darüber, wer denn nun GOTT am nächsten ist. Wie sehr muss GOTT unter dieser Menschheit leiden. Wie sehr wird GOTTES Gnade durch sie beansprucht. Und damit ist nicht die Gnade gemeint, die Heilsbotschaft als Verheißung in Empfang nehmen zu dürfen, wenn man diese Erde verlässt, sondern diese unglaublich großzügige Gnade, dass GOTT nicht die gesamte Erde mit dem Menschen und dem kläglichen Rest der abgefallenen Schöpfung vernichtet.

Besteht eine Möglichkeit, der Verdammnis des ewigen Feuers zu entrinnen? Man möchte meinen, aufgrund der Schlechtigkeit der Menschheit wäre das unmöglich. So ist es aber möglich. Und wie?

Man muss aufhören, all das zu glauben, was versucht wird, einem glauben zu machen. Nur, weil viele etwas behaupten, ist es doch noch nicht wahr. Man muss

aufhören, rein traditionelle Denkweisen ungeprüft zu übernehmen und zu allem „Ja und Amen“ zu sagen. Man muss aufhören, alles, was in der Bibel steht, für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Man muss wirklich alles prüfen!

Bedenke, die Bibel handelt überwiegend vom Judentum – Jesus war Jude. Zu Lebzeiten Jesu gab es keine Christen. Die wurden als Sekte irgendwann einmal von Ungläubigen so bezeichnet.

Wohin führt dann die Bibel? Nicht weit! Denn der Glaube an GOTT kommt nicht aus dem Studium der Bibel, sondern durch Nachdenken und (der Verkündigung) der Heilsbotschaft „Kehre um zu GOTT, denn das Reich der Himmel ist nahe!“.

Inhalt

Einleitung – Grundlegendes zu GOTT

Schöpfung – Was die Bibel dazu sagt

Abkehr – Der hoffnungslose Fall des Menschen

Umkehr – Der Weg als einzige Hoffnung

Jungfrauengeburt – Der Mythos vom Halbgott

Seele – Herz und Geist sind gegen die Seele

Taufe – Braucht es überhaupt eine Taufe?

Gemeinschaft – Gemeinde versus Gemeinschaft

Obrigkeit – Der Obrigkeit gehorchen!

Mensch – Das Problem des Menschen

Danach – Ein „Danach“ für jeden Menschen!

Einleitung

Grundlegendes zu GOTT

GOTT war, GOTT ist und GOTT wird sein – GOTT ist der (ewig) SEIENDE.

ER ist der Schöpfer, der Bewahrer, der Befreier, der Richter und der Erlöser der ganzen an IHN gläubigen Welt.

ER ist natürlich ELOHIM, EINER, EIN GOTT auch als Götter im „Plural der Majestät“ für GOTT oder El „GOTT“ genannt.

GOTT ist Geist und lebt unabhängig von Raum und Zeit; ER lebt im Verborgenen und ist doch allgegenwärtig, ER lebt in Ewigkeit. Amen.

Wenn in diesem Manuskript von GOTT die Rede ist, ist immer EIN GOTT, der Vater, in Anlehnung an unseren Messias Jesus gemeint. Unser Christus (griechisch Christós, lateinisch Christus – entstammt dem AT und bedeutet „Gesalbter“ oder „rechtmäßig von GOTT eingesetzter König“) Jesus wurde als Mensch geboren. Er wurde von GOTT als SEIN Sohn bezeichnet, da er stets den Willen GOTTES, seines VATERS in den Himmeln, tat. So blieb er zeit seines Lebens ohne Sünde. Er starb für uns, die nicht von der Sünde

lassen können. Sein Tod bedeutet für all diejenigen (ewiges) Leben, die an ihn glauben. An ihn glauben heißt selbstverständlich auch, den Willen des VÄTERS in den Himmeln zu tun.

Der Mensch ist die Sünde schlechthin. Die Sünde ist das, was uns Menschen von GOTT trennt. Deshalb trennen wir uns permanent selbst von GOTT. Gäbe es keine Gnade GOTTES, wären alle Menschen verloren. Ist die Gnade GOTTES umsonst? Natürlich nicht! Wir müssen etwas dafür tun! Ist die Gnade GOTTES für ewig? Sie ist es für göttliche Dimensionen, für menschliche Dimensionen allerdings nicht. GOTT bietet allen Menschen zu (jedem?) Zeitpunkt seines Erdenbestehens SEINE Gnade an; so muss sie doch der Mensch annehmen. Annehmen heißt dann aber auch, den Willen GOTTES zu tun ... nicht nur einmal oder zweimal ... immer! Das können wir nicht. Da aber GOTT pure Gnade ist, „begnügt“ ER sich damit, wenn der Mensch es wirklich will; und zwar von ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzem Denken und aller Kraft.

GOTTES ausgerufenes Volk „Israel“ erlebte mit IHM als Mittelpunkt des geistigen und „fleischlichen“ Lebens stets eine Blüte der Gesellschaft. Jene Blüte aber stellte sich bald darauf wieder als Basis des Untergangs heraus, wenn sich Israel von GOTT lossagte. Wenn es dem Menschen gut geht, und damit

sind durchaus alle Menschen gemeint, möchte er mehr. Er stellt dann sein eigenes Interesse über das der anderen und vergisst in diesem Rausch jeden und alles um ihn herum. Der Humanismus schlägt fürchterlich zu, wenn des einen Gerechtigkeit gleichermaßen des anderen Ungerechtigkeit ist, wenn des einen Krieg des anderen Frieden ist, wenn des einen Wohlstand des anderen Hunger ist, wenn das halb volle Glas genauso schlecht ist, wie das halb leere, da es nicht ausreicht, den Verdurstenden zu retten.

Wenn eben jenes positive Denken nicht rettet, sondern verdammt, wenn Philosophie nicht hilft, die seelischen Schmerzen der Geschlagenen zu lindern und der Mensch seiner unglaublichen Bosheit freien Lauf lässt, dann hat der Humanismus als Basis einer zufriedenstellenden Existenz vollkommen versagt.

Jesus sagte einmal: „Es ist nur EINER gut, und das ist der Vater in den Himmeln.“ Wenn wir denken, wir hätten einen freundlichen Menschen vor uns, sollten wir uns überlegen, wie schnell das ins Gegenteil umschlagen kann, wenn sich dieser Mensch in einer extremen Situation befindet und man selbst vielleicht sogar der Grund dafür ist. Aus Freundlichkeit wird dann im Handumdrehen ganz leicht das schier unfassbar Böse – das wahre Gesicht des Menschen.

Schöpfung

Was die Bibel dazu sagt

GOTT war, und sonst war nichts.

GOTT schuf das Universum. Raum entstand. Dort hinein setzte ER die Erde. Die Erde aber war ohne Licht; sie war öde; sie war eine einzige Tiefe aus Wasser. Und GOTTES Geist schwebte nachdenkend, gar brütend über der Flut.

GOTT möchte einen Ort inmitten eines Ortes schaffen. Voller Leben möge er sein; vielerlei Tiere würden sich dort bewegen und friedlich jenen Ort teilen. Gut zu essende Pflanzen könnten allen als Nahrung dienen. Und in die Mitte dieser paradiesischen Schöpfung möchte GOTT jemanden setzen, der SEINES, also GOTTES Bild entspricht und all die Tiere und Pflanzen hütet. Mit diesem wünscht sich GOTT dann Gemeinschaft. So hatte GOTT einen Plan mit dem Universum und der Erde und begann schließlich, diesen Plan während einer Woche umzusetzen.

So gestaltete GOTT die Schöpfungswoche: Der erste Tag steht für sich selbst, während weiterer drei Tage schuf GOTT die Bedingungen für ein Leben auf der Erde. Ab dem Tag fünf bildete GOTT das Leben, in

dessen Mittelpunkt der Mensch ab Tag sechs steht. Am siebten Tag ruhte GOTT.

Der Raum war gegeben. Was es brauchte, war die Zeit. Diese bildete GOTT durch die Schaffung von Licht (Hell) und Finsternis (Dunkelheit) aus einem gemeinsamen dunklen Urzustand. GOTT gab damit der Zeit auch eine Größe – e i n Tag. Als dieser um war, war der erste Tag vorüber.

Am zweiten Tag bildete GOTT die Atmosphäre, das „feste Gewölbe“ genannt. In diesem „Himmel“ befinden sich Wolken, welche den Regen in sich tragen, damit weitläufiges Pflanzenwachstum und somit auch stetiges Leben möglich ist.

Am dritten Tag schied GOTT das Wasser der Erde von dem Land. Aus der einstigen großen Flut wurde ein Weltmeer. Weiteres Wasser verlief sich ins Erdreich. Land wurde freigegeben, und GOTT begrünete dieses Land.

Am vierten Tag bildete GOTT die Sonne und den Mond und die schier endlose Fülle der Sterne. Damit wurde die Zeit kategorisiert in Tag und Nacht und Festtagen. Gleichzeitig wurde es erstmals hell und wieder dunkel, im jetzt stetigen Wechsel. Die Zeit „vergeht“. GOTT schuf damit auch die Entstehung, die Bewegung und schließlich das Vergehen. Doch

was sollte entstehen, sich bewegen und letztlich wieder vergehen?

Am fünften Tag also erschuf GOTT die Lebewesen der Luft und des Wassers.

Und am sechsten Tag erschuf GOTT den Menschen (nach SEINEM Bild).

GOTT bildete an diesem Tag den Menschen, Adam, aus Erde und hauchte ihm Lebensodem ein. Der Mensch lebt. Als Lebensraum hatte GOTT für den Menschen (vorerst) den Garten Eden vorgesehen, den ER sogleich bepflanzte. Neben vielen verschiedenen fruchttragenden Bäumen stellte GOTT auch den „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ und den „Baum des Lebens“ dort hinein. Da es bisher nicht geregnet hatte, wurde der Garten Eden durch vier anrainende Flüsse bewässert. Die Tiere wurden dem Menschen zur Obhut übergeben und ihm eine Gehilfin an die Seite gestellt. Die Frau des Menschen, später von ihm Eva genannt, wurde von GOTT aus Teilen des Menschen, Adam, geschaffen. So waren sie ein Fleisch. Beide waren sie nackt, der Mann und die Frau, und doch schämten sie sich nicht, weder vor GOTT noch voreinander.

GOTT beschaute SICH wohlwollend SEIN Gesamtwerk am siebten Tag.

Abkehr

Der hoffnungslose Fall des Menschen

GOTT wandelte, so steht geschrieben, mit dem Menschen durch den Garten Eden; ein ganz sicher paradiesischer Zustand. Doch steht auch geschrieben: „Die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes“. Es kann wohl kaum wörtlich genommen werden, dass die Schlange zu Eva sprach und ist deshalb rein symbolhaft zu verstehen. Aber ganz sicher musste ein Zweifel schürendes Vergehen seitens der Schlange vorgelegen haben, welches GOTT bewog, die Schlange derart hart zu bestrafen. In Eva wurde nämlich ein Gedanke ausgelöst, dass vielleicht GOTTES Warnung an Adam nur eine (leere) Drohung war, deren unvermeidliche Konsequenzen bedeutend geringer einzuschätzen sein dürften als der Gewinn. Die Entscheidung Evas, von der Frucht zu essen, kam von ihr allein. Sie wurde nicht genötigt, sie wurde nicht bedroht, sie wurde auch nicht anderweitig gezwungen. Nein, sie wollte es von sich aus. Adam wurde zuvor eindringlich direkt von GOTT gewarnt, ja nicht von jenem Baum zu essen, doch auch er tat es. Das Verbot forderte den eigenen Willen heraus und der eigene, nun freie Wille triumphierte. Die Begierde manifestierte sich schlagartig als Umsetzung

der Lust zum Ungehorsam gegenüber GOTT. Die Sünde trennt ab da den Menschen und GOTT voneinander.

Adam und Eva waren nackt, erkannten das jetzt und schämten sich deswegen.

Beide wurden von GOTT des Garten Eden verwiesen, ohne jegliche Möglichkeit, zu Lebzeiten dort wieder hinzugelangen. Ihr und unser aller Weg dorthin ist durch Cherubim verstellt, sodass wir keinen Zugang zum „Baum des Lebens“ und infolgedessen kein ewiges Leben auf dieser Erde haben (können).

Kaum waren Adam und Eva in ihrer neuen (realen) Welt angekommen, „erkannte“ Adam seine Frau. Sie wurde schwanger und gebar einen Sohn, Kain genannt. Kurze Zeit später gebar sie nochmals, nämlich Abel. Eines Tages fühlte sich Kain von GOTT Abel gegenüber ungerecht behandelt. Er lässt ein erstes Mal die Bosheit des Menschen ungebremst zum Vorschein treten, als er seinen Bruder Abel aufforderte, mit auf das Feld zu gehen. Und als sie auf dem Feld waren, schlug Kain seinen Bruder Abel tot.

Von da an waren „Mord und Totschlag“ ständige Begleiter des Menschen. Irgendwann einmal entstand schließlich eine Situation, die GOTT als „große Bosheit und alles Dichten und Trachten ihres Herzens war nur böse“ bezeichnete. Er beschloss, die gesamte

Menschheit, die ER gemacht hatte, zu vernichten, mit samt dem Vieh und allem, was sich auf und in der Erde und in der Luft befand. Einzig Noah fand Gnade vor GOTT, denn er war fromm und schaute auf den HERRN. So gebot GOTT, der HERR, ihm, eine Arche zu bauen, in der Noah, seine Söhne, seine Frau und Schwiegertöchter und alle lebenden Wesen der Erde und der Luft zu je einem männlichen und weiblichen Tier Platz finden würden. Als Noah mit dem Bau der Arche fertig war, gebot GOTT ihm und allen anderen, hineinzugehen. Dann schloss GOTT die Arche hinter ihnen zu.

An diesem Tag brachen alle Quellen der einstigen großen Tiefe auf. Der gesamte Himmel öffnete sich, und gewaltiger Regen strömte vierzig Tage und vierzig Nächte hindurch auf die Erde. So kam eine Sintflut über die Erde und hob die Arche empor, sodass sie hoch über der Erde schwamm. Und das Wasser stieg immer höher, bis alle höchsten Berge fünfzehn Ellen hoch überflutet waren.

Da dachte der HERR an Noah, seine Familie und alle Tiere, die bei ihm in der Arche waren, und ließ die Quellen der Tiefe versiegen und den Sturm aus den Wolken verstummen. Das Wasser konnte allmählich von der Erde ablaufen. Nach einem halben Jahr saß die Arche auf einem Berg im heutigen Armenien fest. Und das Wasser nahm weiterhin ab.

Noah öffnete schließlich die Luke der Arche und ließ eine Taube fliegen, um zu sehen, ob das Wasser gänzlich von der Erde zurückgegangen war. Als sie mit einem grünen Ölbaumblatt zur Arche zurückkehrte, wusste er es. Er ließ die Taube noch einmal fliegen, doch dieses Mal kehrte sie nicht wieder zurück. So nahm Noah das Dach von der Arche ab und sah das trockene Land. GOTT gebot ihm nun, die Arche mit allen, die darin waren, zu verlassen, damit sie sich auf der Erde frei bewegen und fruchtbar seien und sich mehren.

GOTT segnete Noah und seine Söhne und ließ ihn wissen, dass die Furcht und der Schrecken vor ihnen auf allem Getier der Erde und auf allen Vögeln des Himmels liegen sollen. Alles ist in ihre Gewalt gegeben, und alles, was sich regt und was da lebt, soll ihnen zur Nahrung dienen, wie einstmals (ausschließlich) die grünenden Pflanzen. Nur vom blutigen Fleisch essen dürften sie nicht.

GOTT schloss einen Bund mit Noah und seinen Nachkommen und allen Lebewesen der Erde, dass es künftig niemals wieder eine Sintflut geben wird, die alle lebenden Geschöpfe vertilgt und die Erde zerstört. Und das Zeichen dieses Bundes ist ein Bogen, den GOTT, der HERR, in die gesammelten Wolken stellt. Dann will ER, GOTT, der HERR, SEINES Bundes gedenken.

Der Mensch wäre allerdings nicht Mensch, wenn er gar nicht so lange danach wieder in alte gottlose Muster verfallen wäre. Ohne der Worte GOTTES zu gedenken, sind die Menschen in ihre Bosheit zurückgekehrt. Nur wenige verharrten in Gottesfurcht. Zwei dieser Männer waren Abraham und dessen Neffe Lot. Sie bildeten die Ausnahme bei der Fortsetzung der Tragödie um den Menschen, die in der Zerstörung von Sodom und Gomorrha einen neuen traurigen Höhepunkt erlebte.

So wird in der Schrift berichtet, dass GOTT, der HERR, zu Abraham sprach, dass die Klage über Sodom und Gomorrha sehr groß geworden ist und ihre Sünde wirklich schwer wiegt. Deshalb wollte GOTT hinabgehen, um zu sehen, ob es sich auch so verhält.

Da trat Abraham näher heran und fragte GOTT, ob er tatsächlich die Schuldlosen zusammen mit den Gottlosen wegraffen möchte. Es könnten doch fünfzig Gerechte in der Stadt sein. Sollte GOTT nicht doch lieber um dieser fünfzig Gerechten willen dem Ort vergeben und ihn schonen? Der Richter der ganzen Erde müsse doch Gerechtigkeit üben! Ja, erwiderte GOTT, der HERR, um der fünfzig Gerechten willen will ER dem ganzen Ort vergeben. Darauf nahm Abraham das Wort erneut und bemerkte in aller Gottesfurcht, ob vielleicht an den fünfzig Gerechten doch fünf fehlen. Und Abraham fragte GOTT wieder, dieses Mal

wegen der fünfundvierzig Gerechten. Ja, erwiderte GOTT, der HERR, um der fünfundvierzig Gerechten willen will ER dem ganzen Ort vergeben. Es folgten weitere und immer geringer werdende Bitten Abrahams, bis er zuletzt bei zehn Gerechten ankam, um die er bat. Und der HERR erwiderte, dass ER sie schon um der Zehn willen nicht vernichten wird. Hierauf ging der HERR weg.

Zwei Boten des HERRN kamen am Abend nach Sodom. Lot saß gerade am Tor, erhob sich sogleich und verneigte sich mit dem Gesicht bis zur Erde. Darauf rieten sie Lot, mit allen, die zu ihm gehören, die Stadt zu verlassen, da sie von GOTT geboten bekamen, den Ort zu zerstören. Seine Schwiegersöhne wollten nicht auf ihn hören. Am Morgen drängten die Boten Lot dann zur Eile. So ging Lot mit seiner Frau und seinen Töchtern aus Sodom fort. Seine Frau jedoch blickte sich trotz Warnung der Boten zur Stadt um und erstarrte zu einer Salzsäule. Als die Sonne über der Erde aufgegangen und Lot schon weit weg war, ließ GOTT Feuer aus Schwefel vom Himmel herab auf Sodom und Gomorrha regnen und vernichtete beide Städte und die ganze Jordan-Ebene mit allen Bewohnern der Dörfer rings umher und allem, was gewachsen war.

Hat das herausgerufene Volk GOTTES dazugelernt? Sicher gab es auch Zeiten, in denen Israel GOTT, den HERRN, mit aller Furcht begegnete, IHN pries und

nach SEINEN Geboten lebte. Doch solche Zeiten waren eher die Ausnahme, sodass das jüdische Volk an einem der verhängnisvollsten Stationen seiner Geschichte vom Propheten Samuel verlangte, dass dieser ihnen einen König einsetzen solle. Dieser war sehr unglücklich darüber. Doch als er zum HERRN betete, gab der HERR ihm zur Antwort, dass er auf die Stimme des Volkes in allem, was sie von ihm verlangen, hören soll! Denn nicht ihn, Samuel, hätten sie verworfen, begründete ER SEIN Gebot, sondern IHN, GOTT, den HERRN, würden sie nicht mehr als König über sich haben wollen. Er solle ihrer Forderung nachkommen, allerdings mit der eindringlichen Warnung und dem Verweis auf die Rechte des neuen Königs, der über sie herrschen wird.

Hierauf verwies Samuel das Volk auf die Worte des HERRN. Demnach würde der neue König ihre Söhne bei Kriegswagen und Reitern verwenden. Er würde sie vor seinem Wagen herlaufen, seine Äcker umpflügen und seine Ernte einbringen und Kriegsgeräte und Wagensgeschirr anfertigen lassen. Ihre Töchter aber würde er zum Kochen und zum Backen anstellen. Er würde die besten Äcker, die besten Weinberge und Ölbaumgärten nehmen, und von den Saatefeldern und Weinbergen würde er den Zehnten fordern. Ihre Knechte und Mägde und schönsten Tiere würde er nehmen und sie für sich verwenden. Vom Kleinvieh würde er den Zehnten erheben, und sie selbst würden

ihm als Knechte dienen müssen. Das schlimmste aber wäre, wenn sie dann wegen ihres Königs, den sie sich erwählt haben, zum HERRN schreien, so wird der HERR sie nicht erhören.

Aber das Volk wollte auf Samuels Warnungen nicht hören, sondern erklärte, dass trotzdem ein König an ihrer Spitze stehen solle, so wie alle anderen Völker, die Heiden, es haben. Der König soll ihnen Recht sprechen, ihr Anführer sein und ihre Kriege führen.

Als nun Samuel alle Worte des Volkes angehört und sie dem HERRN vorgetragen hatte, gebot ihm der HERR, ihrer Forderung nachzukommen und einen König über sie einzusetzen! Darauf entließ Samuel die Israeliten in ihre Wohnorte. Auf dem Weg zum Stadtrand jedoch sagte er zum zukünftigen König, dass er stehenbleiben möge; er möchte ihm ein Gotteswort kundtun. So nahm Samuel eine Ölflasche und goss sie ihm mit den Worten, der HERR habe ihn zum Fürsten über SEIN ausgerufenes Volk Israel gesalbt, aufs Haupt. Dessen Herrschaft währte allerdings nicht sehr lang. Ein anderer König trat an seine Stelle und regierte das Volk Israel tatsächlich erfolgreich im Sinne GOTTES. Auch sein Nachfolger, sein leiblicher Sohn, führte die Herrschaft in der Demut vor GOTT weiter und baute sogar den ersten Tempel in Jerusalem.

Diesem König folgten viele weitere Könige. Das einzige allerdings, was das Volk Israel wegen jener Entscheidung für einen König letztendlich erfuhr, waren mehrfache und langjährige Verbannungen. So führte ein assyrischer König die Bewohner in die Gefangenschaft, nachdem er Ijjon, Abel-Beth-Maacha, Janoah, Kedes und Hazor, Gilead und Galiläa und das ganze Land Naphthali erobert hatte. Als dann noch ein anderer assyrischer König Samaria eroberte, führte er dann auch die Israeliten in die Gefangenschaft nach Assyrien.

GOTT wurden die Taten der Israeliten dann so sehr zuwider, dass er sie der Gewalt des Königs von Babylon preisgab, der das Land völlig zerstörte und das Volk für viele Jahrzehnte gefangen in die Verbannung nach Babylon führte.

Und schließlich die Diaspora; jene noch heute anhaltende Zerstreung der Juden in teils ferne Gegenden der Erde nach dem Römisch-Jüdischen Krieg. Dieser entfaltete um Jerusalem herum seine ganze zerstörerische Kraft und mündete im Jahre 70 n. Chr. in die vollständige Zerstörung des zweiten Tempels. Dem vorausgegangen war eine lange und erbarmungslose Belagerung Jerusalems durch die Römer. Dies wurde sogar noch in der Grausamkeit gesteigert, da verfeindete Gruppen der aufständischen Juden und hinzugerufene ausländische Söldner immer wieder innerhalb

Jerusalems Fehden austragen, unter denen jedes Mal die Bevölkerung besonders zu leiden hatte.

Das Volk Israel hat es bis heute abgelehnt, sich gottesfürchtig und demütig zu verhalten. Es blieb sich lediglich selbst treu in den Übertretungen der zehn Gebote des Gesetzes; es verabscheute die Gottesfurcht und überhob sich über alles und jeden. Israel hat nie begriffen, dass es ab jenem Tag der Zerstörung des Tempels zur Versöhnung mit GOTT einen Mittler braucht. Dieser Mittler wurde ihnen mehrfach in Botschaften GOTTES durch die Stimmen der Propheten angekündigt, doch haben sie hörende Ohren, um nicht zu hören und sehende Augen, um nicht zu sehen. Sie sind verstockt bis in den letzten Winkel ihres Herzens, sie lernen nichts und lehnen GOTT ab, wie seit Jahrtausenden. Der wahre König der Juden kam in SEIN Reich, um das wahre Königreich zu verkünden. Doch der Jude schlug, spuckte, schmähte, verhöhnte ihn und nagelte ihn schließlich ans Kreuz; so wurde er, das unschuldige Lamm, von Menschen als Verbrecher gerichtet und als Verbrecher unter Verbrechern getötet.

Der Prophet Jesaja gab einmal folgende Worte GOTTES wieder:

»Wer hat unserer Verkündigung geglaubt, und wem ist das Wirken von GOTTES Arm geoffenbart worden? Denn er schoss vor IHM auf wie ein Reis und wie

eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte weder Gestalt noch Schönheit, dass wir ihn hätten ansehen mögen, und kein Aussehen, dass wir Gefallen an ihm gehabt hätten. Er war der meist verachtete und unwerte, voller Schmerzen und Leid. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg. Darum haben wir ihn für nichts erachtet. Fürwahr, unsere Krankheiten und Leiden waren es, die er trug. Er lud sich unsere Schmerzen auf, während wir ihn für einen Gestraften, von GOTT geschlagenen und gemarterten hielten. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten. Durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder wandte sich seinem eigenen Weg zu. Der HERR aber warf unser aller Schuld auf ihn. Als er gestraft und gemartert wurde, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das vor seinem Scherer verstummt. Aus Drangsal und Gericht ist er genommen worden. Doch wer bedachte es, dass er aus dem Land der Lebendigen weggerissen wurde? Denn um der Missetat meines Volkes wegen hat ihn die Strafe getroffen. Und man gab ihm bei Gottlosen sein Grab und bei Missetätern seine Gruft, da er gestorben war, obwohl er niemandem Unrecht getan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist. Doch dem HERRN hatte es gefallen, ihn mit Leiden

zu zerschlagen. Wenn er sein Leben als Schuldopfer einsetzen wird, soll er Nachkommenschaft sehen und lange Tage leben und der Heilsplan des HERRN wird durch ihn gedeihen.

Darum, dass seine Seele Qualen litt, wird er Frucht erwachsen sehen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, MEIN Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ICH ihm die Vielen zuteilen, und er soll die Starken zum Raube haben, darum, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und unter die Übeltäter gezählt worden ist, während er doch die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter als Mittler eingetreten ist.«

Umkehr

Der Weg als einzige Hoffnung

»Siehe, ICH sende meinen Boten vor dir [Jesus] her, der dir den Weg herrichten soll.«

Eine Stimme ruft in der Wüste:

»Bereitet den Weg des Herrn¹, macht gerade seine Pfade!«

So trat Johannes der Täufer in der Wüste auf, indem er eine Taufe der Buße predigte zur Vergebung der Sünden. Das ganze jüdische Land und auch alle Einwohner Jerusalems kamen zu ihm hinaus und ließen sich von ihm im Jordan taufen, während sie ihre Sünden bekannten. Er trug ein Gewand aus Kamelhaaren und ernährte sich von Heuschrecken und wildem Honig. Seine Predigt lautete:

»Ich habe euch mit Wasser getauft, der aber, welcher nach mir kommt, wird euch mit heiligem Geist [in der Erkenntnis GOTTES] taufen.«

Dieser Mann, Jesus, kam aus Nazareth in Galiläa und verkündete die Heilsbotschaft GOTTES mit den Worten:

»Die Zeit ist erfüllt und das Reich GOTTES [ist mit mir] nahe herbeigekommen; kehrt um zu GOTT und glaubt an die Heilsbotschaft!«

Als Jesus am Ufer des Galiläischen Sees² entlangging, sah er die Fischer Simon und seinen Bruder Andreas die Netze im See auswerfen. Jesus forderte sie auf, ihm nachzufolgen und „Menschenfischer“ zu werden. So berief er auch Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes. Alle brachen ihr Tun ab und gingen sogleich mit ihm.

Vor allem an Sabbaten³ lehrte Jesus in Synagogen⁴. In einer jener Synagogen hielt sich ein Mann mit einem unreinen Geist auf. Nachdem Jesus dem Geist geboten hatte zu verstummen und aus dem Mann auszufahren, fuhr dieser mit Wucht und einem Schrei aus. Als die Leute das sahen, brachten sie weitere Kranke und dämonisch Besessene zu ihm. Und Jesus heilte sie alle.

Am anderen Morgen verließ er das Haus, in dem er Gast war, und begab sich an einen einsamen Ort, wo er betete. Simon jedoch, und seine Genossen eilten ihm nach. Sie fanden ihn schließlich und sagten zu ihm, dass man ihn suche. Er aber entgegnete nur, woanders hingehen zu wollen, um dort die Botschaft zu verkünden, denn dazu sei er ausgezogen. So wanderte er in ganz Galiläa⁵ umher und predigte in ihren Synagogen und trieb die bösen Geister aus. Und er gebot,

wie auch nach der Heilung eines Aussätzigen, niemandem davon zu erzählen.

Später sah er Levi, den Sohn des Alphäus, an der Zollstätte sitzen und forderte auch ihn auf, ihm nachzufolgen. Dieser kam und folgte ihm sofort.

Kurz darauf begab es sich, dass sich Jesus zum Essen im Haus des Levis befand; so waren dort auch viele Zöllner⁶ und Sünder. Schriftgelehrte⁷ ereiferten sich, wie es sein könne, dass er mit den Zöllnern und Sündern isst und trinkt. Jesus aber vernahm es und erzählte ihnen daraufhin vom Arzt, dessen die Gesunden nicht bedürfen, sehr wohl aber die Kranken. Außerdem, so fügte er an, sei er nicht gekommen, um Gerechte zu berufen, sondern Sünder.

Eines Tages, es war Sabbat, ging Jesus mit seinen Jüngern an Kornfeldern entlang. Diese streiften beim Entlanglaufen Kornähren ab. Ein paar Pharisäer⁸ sahen es und entrüsteten sich darüber, warum sie am Sabbat unerlaubtes täten. Jesus fragte sie jedoch, ob sie niemals gelesen hätten, was David getan hat, als er Mangel litt und ihn samt seinen Begleitern hungerte. Und dass er ins Gotteshaus ging zur Zeit des Hohepriesters Abjatar⁹ und die Schaubrote aß, die doch niemand außer den Priestern essen durfte. Und wie er auch seinen Begleitern davon gab. Er stellte fest, dass der Sabbat um des Menschen willen da ist und nicht der Mensch um des Sabbats willen.

Jesus setzte die Zwölf¹⁰ ein, indem er dem Simon den Namen Kephas¹¹ beilegte. Weiter berief er Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus, den Sohn des Alphäus, Thaddäus, Simon, den Kanaaniter, und Judas Ischariot, jener, der ihn später verriet.

Es kamen seine Mutter und seine Brüder zu dem Haus, in dem Jesus mit vielen anderen Menschen saß. Da sie nicht zu ihm gelangen konnten, ließen sie ihn rufen. Doch er fragte in die Runde, wer seine Mutter, seine Brüder und seine Schwestern wären. Und auf die um ihn Versammelten blickend, sagte er, dass diese seine Mutter und seine Brüder und seine Schwestern sind. Denn jeder, der den Willen GOTTES tut, der ist ihm Bruder und Mutter und Schwester.

Er lehrte einmal eine sehr große Volksmenge ein Gleichnis. In diesem Gleichnis beschrieb er die Hindernisse, welche sich dem Glauben an das Wort GOTTES voranstellen. So begann er zu reden und erzählte ihnen vom Sämann, der ausging, um zu säen. Einiges fiel auf den Weg und Vögel kamen, die es sogleich aufpickten. Einiges fiel auf felsigen Grund, wo es bald keimte, doch als die Sonne aufging, verdorrte es auch gleich wieder. Einiges fiel unter die Dornen, die den Keim erstickten. Doch anderes fiel auf guten Boden,

wo es reichlich Ertrag brachte. Seinen Jüngern erklärte er später den Sinn seiner Worte. Der Sämann, sagte er, würde das Wort säen. Wenn es auf den Weg fällt, wäre der Widersacher¹² sogleich da, um es ihnen zu nehmen. Das Wort auf felsigem Grund ist das bereitwillig aufgenommene Wort, welches jedoch in Drangsal und Verfolgung keine Kraft hat. Bei anderen würde der Samen unter die Dornen fallen. Und er fügte an, dass solche Menschen das Wort wieder verlieren und es deshalb ohne Frucht bleibt. Sie haben es wohl gehört, aber wegen der weltlichen Sorgen, des Betrugs des Reichtums und der sonstigen Begierden wird es alsbald erstickt. Wenn aber das Korn auf guten Boden fällt, dann bringt es reichlich Frucht. Abschließend forderte er sie auf, sehr wachsam zu sein.

Jesus rief die Zwölf zu sich und begann sie paarweise auszusenden. Dabei gab er ihnen Vollmacht über die unreinen Geister und gebot ihnen, nichts auf den Weg mitzunehmen; auch kein Brot, keinen Beutel und kein Geld im Gürtel; nur Sandalen sollten sie sich unterbinden, und einen Stock dürften sie mitnehmen. Weiter gab er ihnen die Weisung, sich von einem Ort wieder abzuwenden, wenn man sie nicht aufnehmen oder wo man sie nicht hören möchte. So machten sie sich denn auf den Weg und predigten die Umkehr.

Nachdem die Jünger wiedergekommen waren, sahen Pharisäer und einige Schriftgelehrte aus Jerusalem,

wie einige von ihnen Brot mit ungewaschenen Händen zu sich nahmen. Sie fragten Jesus deswegen, doch er hielt ihnen ihre Heuchelei vor und verwies auf Jesaja¹³, der GOTTES Wort wiedergab, dass ebendieses Volk, die Juden, IHN, GOTT, den HERRN, zwar mit den Lippen ehrt, ihr Herz sei aber weit von IHM entfernt. Vergeblich würden sie IHN ehren, weil sie Menschengebote zu ihren Lehren machen.

Das Gebot GOTTES, fügte Jesus noch an, ließen sie außer Acht, und an den ihnen überlieferten Satzungen der Menschen würden sie festhalten. Trefflich würden sie es verstehen, das Gebot GOTTES aufzuheben. Er stellte klar, dass nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, ihn verunreinigen könne, so aber das, was aus dem Menschen herauskommt. Denn von innen hervor kommen die bösen Gedanken der Menschen, direkt aus ihrem Herzen: „Unzucht, Diebstahl, Gewalt, Ehebruch, Begierde, Niedertracht, Arglist, Sucht, Neid, Lästerung, Überheblichkeit, Unverstand“. Alles Böse dieser Art kommt von innen heraus und verunreinigt den Menschen.

Einmal fragte er die Volksmenge, wer ihm nachfolgen möchte. Wenn, so solle er sich selbst verleugnen und sein (eigenes) Kreuz auf sich nehmen. Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben um der Heilsbotschaft willen verliert, der wird

es retten. Denn was hilft es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und doch sein Leben einbüßt? Was könnte ein Mensch als Gegenwert für seine Seele geben?

Pharisäer fragten Jesus, ob man sich scheiden lassen dürfe. Doch er entgegnete ihnen, dass GOTT ihnen das nur wegen ihrer Hartherzigkeit zugestanden hätte. Vom Anfang der Schöpfung an hat GOTT die Menschen als Mann und Frau geschaffen. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und die beiden werden zu einem Leib, sodass sie nicht mehr zwei sind, sondern ein Leib. Was nun GOTT zusammengefügt hat, das darf der Mensch nicht scheiden. Wer seine Frau entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch, und wenn sie sich von ihrem Mann scheidet und einen anderen heiratet, so begeht sie Ehebruch.

Ein besonders bemerkenswerter Augenblick ist wohl die Begebenheit mit den kleinen Kindern gewesen. So begab es sich, dass man Jesus bat, er möge sie doch segnen. Und er tat es sicher sehr gern und das mit dem Hinweis, dass für ihresgleichen das Reich GOTTES bestimmt ist. Wer das Reich GOTTES nicht annimmt wie ein Kind, kommt nämlich nicht hinein!

Als er dann aufbrach, um weiterzuwandern, lief einer auf ihn zu, warf sich vor ihm auf die Knie und wollte

wissen, was er tun müsse, um ewiges Leben zu erben. Weil dieser Jesus als guten Meister bezeichnete, fragte Jesus zurück, warum er ihn „gut“ nenne, denn niemand wäre gut außer GOTT allein! Weiter fragte Jesus, ob er die Gebote kenne: „Du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsches Zeugnis ablegen, ehre deinen Vater und deine Mutter“. Er antwortete, all das von seiner Jugend an gehalten zu haben. Jesus blickte ihn an, umarmte ihn und sprach, dass ihm noch eins fehle: Er möge alles verkaufen, was er besitzt, und es den Armen geben. So würde er einen Schatz im Himmel haben. Doch das missfiel dem Mann und er ging betrübt weg. Jesus sagte deshalb zu seinen Jüngern, es wäre leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurchgeht, als dass ein Reicher in das Reich GOTTES kommt.

So sprach Jesus einmal über den Ersten unter den Jüngern und den Letzten. Die, begann er, welche als Herrscher der Völker gelten, benehmen sich als Herren gegen die Völker, und von ihren Großen werden die Völker misshandelt. Bei ihnen dürfe das aber nicht so sein, sondern wer unter ihnen groß sein möchte, müsse ihr Diener sein, und wer der Erste sein möchte, müsse der Knecht aller sein. Denn er, Jesus, der Menschensohn, ist auch nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um selbst zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.

Er unterwies seine Jünger, dass sie festen Glauben an GOTT haben müssten. Und bei allem, was sie im Gebet erbitten, sollen sie nur glauben, dass sie es bereits empfangen haben, so wird es ihnen zuteilwerden. Und wenn sie an einem ruhigen Ort sind und beten, sollen sie vergeben, wenn sie etwas gegen jemand haben, damit auch ihr himmlischer Vater ihnen ihre Übertretungen vergibt. Wenn sie aber nicht vergeben, so würde auch ihr himmlischer Vater ihnen ihre Übertretungen nicht vergeben.

Es kamen Pharisäer zu ihm und versuchten ihn mit der Frage, ob es richtig sei, dem Kaiser die Steuer zu entrichten. Darauf bat Jesus um eine Münze und fragte nach der Aufschrift und dem Bildnis. Sie bestätigten, dass es sich dabei um den Kaiser handle. So, entgegnete ihnen Jesus, solle man dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und GOTT, was GOTTES ist.

Schriftgelehrte fragten Jesus nach dem Ersten der Gebote. Er verwies als Antwort wieder auf die Schrift, dass dort geschrieben steht: „Das Erste, ja, das oberste Gebot ist: Du sollst den HERRN, deinen GOTT, lieben (verehren) mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzem Denken und mit all deiner Kraft! Das zweithöchste Gebot ist, deinen Nächsten zu lieben (achten) wie dich selbst.“ Kein anderes Gebot wäre wichtiger als diese beiden.

Als er sich einmal im Tempel¹⁴ dem Opferkasten gegenüber hingesetzt hatte, sah er zu, wie das Volk Geld in den Kasten einwarf, und viele Reiche taten viel hinein. Es kam auch eine arme Witwe und gab zwei kleine Münzen. Gleich rief er seine Jünger herbei und bezeugte, dass wahrlich diese arme Witwe mehr einlegte, als alle, die etwas in den Opferkasten getan hätten. Denn all jene haben von ihrem Überfluss eingelegt, sie aber hat aus ihrer Dürftigkeit heraus alles, was sie besaß, gegeben, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Als Jesus dann mit seinen Jüngern den Tempel verließ, deutete einer von ihnen auf die gewaltigen Steine und stellte fest, was der Tempel doch für ein Prachtbau sei. Jesus aber verwies ihn auf eine Zeit, da kein Stein dieses gewaltigen Bauwerkes auf dem anderen bleiben würde¹⁵.

Als er sich dann am Ölberg¹⁶ dem Tempel gegenüber befand, baten ihn Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas ihnen zu sagen, wann dies geschehen würde und welches das Zeichen der Erfüllung dafür wäre. Jesus sagte daraufhin zu ihnen, dass sie sich vorsehen sollen, von niemandem irregeführt zu werden. Viele würden unter seinem Namen kommen und sagen, sie wären es. Wenn sie schließlich von Kriegen und Kriegsgerüchten hören, so sollen sie sich dadurch nicht ängstigen lassen, denn es muss so kommen. Doch bedeute

das noch nicht das Ende. Ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere und Hungersnöte werden kommen. Wenn sie den Gräuel der Verwüstung da stehen sehen, wo er nicht stehen darf, dann sollen die, welche in Judäa sind, in die Berge fliehen. Wer sich auf dem Dach befindet, steige nicht erst hinab und gehe nicht hinein und wer auf dem Feld ist, soll nicht zurückkehren. Wehe aber den Frauen, die in jenen Tagen guter Hoffnung sind, und denen, die ein Kind zu nähren haben. Jene Tage werden eine Drangsalzeit sein, wie eine solche seit dem Anfang, als GOTT die Welt schuf, bis jetzt noch nicht dagewesen ist und wie auch keine je wieder kommen wird. Und wenn GOTT, der HERR, diese Tage nicht verkürzt hätte, so würde kein Fleisch gerettet werden. Wahrlich, so begann er zu schließen, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. Von jenem Tag aber und jener Stunde hat niemand Kenntnis, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, niemand, außer dem Vater.

Es waren noch 2 Tage bis zum Passahfest¹⁷ und Judas Ischariot, einer von den Zwölfen, ging zu den Hohepriestern, um ihnen Jesus in die Hände zu liefern.

Als es an diesem Tag dann Abend geworden war, fand er sich mit den Zwölfen zum Abendmahl ein. Während sie das Mahl einnahmen, sagte Jesus in die

Runde, dass er von einem von ihnen bald überantwortet werden würde. Er nahm Brot, dankte, brach es und gab es ihnen mit den Worten:

»Nehmt! Dies ist mein Leib.«

Dann nahm er einen Becher, dankte wieder, gab ihnen den Becher und sagte:

»Dies ist mein Blut, das Blut des Bundes¹⁸, das für viele vergossen wird.«

Später, nachdem sie zum Ölberg gegangen waren, sagte Jesus noch, sie würden alle Anstoß an ihm nehmen.

So kamen sie nach Getsemani¹⁹. Er betete abseits seiner Jünger, sein Vater möge doch den Kelch an ihm vorübergehen lassen. Doch nicht das soll geschehen, was er [Jesus] will, sondern der Wille seines VATERS soll geschehen.

Zurück zu seinen Jüngern sagte er, dass die Stunde gekommen sei und der Menschensohn in die Hände der Sünder übergeben wird. Kurze Zeit später kamen Erfolgsleute des Hohepriesters, der Schriftgelehrten und Ältesten und führten ihn gefangen ab. Alle anderen aber, die bei Jesus waren, flohen.

Beim Hohepriester wurde er gefragt, ob er der Christus sei, der Sohn des HERRN. Als Jesus das bestätigte und ihnen noch darüber hinaus antwortete, dass

er dann [nach seiner Auferstehung] zur Rechten GOTTES sitzen würde, war der Hohepriester außer sich und rief, was sie noch weiteres bräuchten, da sie doch alle diese Gotteslästerung gehört hätten. So gaben sie alle das Urteil über ihn ab, er sei des Todes schuldig. Und sogleich frühmorgens fertigten die Hohepriester mit den Ältesten und Schriftgelehrten und der gesamte Hohe Rat den Beschluss dafür aus, ließen Jesus fesseln und abführen, und übergaben ihn Pilatus²⁰. Dieser fragte ihn, ob er der König der Juden sei. Ja, sagte Jesus, er sei es, doch weiteres sagte Jesus nicht. Pilatus fragte dann die Menschenmenge, ob er den König der Juden freigeben könne. Und als die Menschenmenge tobte, fragte Pilatus, was er denn jetzt mit ihm machen soll. Doch die Menge schrie, dass er ihn kreuzigen lassen müsse. Daraufhin ließ er Jesus geißeln und übergab ihn zur Kreuzigung. Soldaten führten Jesus zur Kreuzigung hinaus nach Golgota²¹. Sie kreuzigten ihn und verteilten seine Kleider unter sich. Es war die dritte Stunde des Tages, als sie ihn kreuzigten; und die Inschrift seiner Schuld lautete: „Der König der Juden“.

Mit ihm kreuzigten sie auch zwei Räuber, den einen zu seiner Rechten, den anderen zu seiner Linken. So wurde das Schriftwort erfüllt: „Er ist unter die Gesetzlosen gerechnet worden.“ Als dann aber die sechste Stunde gekommen war, trat eine Finsternis über das ganze Land ein bis zur neunten Stunde, in

der Jesus schließlich verstarb. In diesem Moment zerriss der Vorhang des Tempels in zwei Stücke von oben bis unten.

Nachdem Jesus am ersten Tag der Woche auferstanden war, erschien er zuerst der Maria, der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. Diese ging hin und verkündete es denen, die bei ihm gewesen waren. Doch als diese hörten, dass er lebe und ihr erschienen sei, wollten sie es nicht glauben. Darauf offenbarte er sich in veränderter Gestalt zwei Jüngern. Auch diese beiden gingen hin und verkündeten es den übrigen, die es jedoch auch ihnen nicht glaubten. Später aber offenbarte er sich allen und den elf Aposteln²², als sie zu Tisch waren, und rügte ihren Unglauben und ihre Herzenshärte, weil sie denen, die ihn nach seiner Auferstehung sahen, keinen Glauben geschenkt hatten. Darauf sagte er zu ihnen:

»Geht hin in alle Welt und verkündigt der Menschheit die Heilsbotschaft!«²³

Als Jesus zu ihnen geredet hatte, wurde er in den Himmel emporgehoben und setzte sich dort, wie er selbst zuvor bezeugte, zur Rechten GOTTES. Sie aber zogen aus und predigten überall das Heil derer, die den Willen GOTTES tun.

Fußnoten zur „Umkehr“

¹Herrn ⇒ Durch sein einzigartiges Wirken kann man Jesus sicherlich als „Herr“ bezeichnen. Dieses „Herr“ kann und darf jedoch nicht mit der großgeschriebenen Bezeichnung „HERR“ für GOTT verwechselt werden.

²Galiläischer See ⇒ Der Galiläische See, auch See Genesareth genannt, liegt im Norden Israels nahe den Städten Kapernaum und Bethsaida.

³Sabbat ⇒ Der Sabbat ist als siebter Wochentag der Ruhetag GOTTES und sollte im Judentum stets als Ruhetag, aber auch Anbetungstag GOTTES genutzt werden.

⁴Synagoge ⇒ Die Synagoge ist ein Versammlungshaus einer jüdischen Gemeinde zum Abhalten von Gottesdiensten und Lehrveranstaltungen.

⁵Galiläa ⇒ Galiläa war die größte von drei Provinzen des Heiligen Landes zur Zeit der Römer. Die beiden anderen Provinzen waren Judäa und Samaria.

⁶Zöllner ⇒ Zöllner verwalteten die Steuerzahlungen an die Römer und waren auch wegen ihrer „Fehlbarkeit“ recht unbeliebt.

⁷Schriftgelehrte ⇨ Schriftgelehrte waren Männer, die sich bestens in den (heiligen) Schriften des Judentums auskannten.

⁸Pharisäer ⇨ Pharisäer entstammen einer Schule mit theologischer, philosophischer und politischer Ausrichtung seit dem Bestehen des zweiten Tempels (später entwickelten sich daraus die Rabbiner).

⁹Abjatar ⇨ Abjatar war Priester zu Zeiten der Könige David und Salomo (Davids Sohn).

¹⁰Zwölf ⇨ Die „Zwölf“ sind jene Jünger, von denen später elf Jünger als Apostel bezeichnet werden.

¹¹Kephas ⇨ Jesus sprach Aramäisch. Die heutige allgemein bekannte Bezeichnung „Petrus“ [der Fels, der Stein] für diesen Apostel ist lediglich die griechische Form des Namens „Kephas“.

¹²Widersacher ⇨ Der Widersacher ist die personifizierte Macht des Bösen. Er wird auch als Antichrist, gelegentlich auch als Teufel oder Satan bezeichnet.

¹³Jesaja ⇨ Jesaja war der erste große Schriftprophet und wirkte in der Zeit von etwa 740 bis 701 v. Chr.

¹⁴Tempel ⇨ Der Tempel ist das einzige offizielle Heiligtum der Juden.

¹⁵..., da kein Stein dieses gewaltigen Bauwerkes auf dem anderen bleiben würde. ⇨ Dies ist der Hinweis

auf die Zerstörung des (zweiten) Tempels in Jerusalem durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. im Römisch-Jüdischen Krieg.

¹⁶Ölberg ⇔ Der Ölberg ist eine Erhebung im Bergland Judäas nordöstlich bis östlich des Tempelberges.

¹⁷Passahfest ⇔ Das Passahfest wird in Erinnerung an den Auszug der Israeliten aus Ägypten als eines der wichtigsten Feste des Judentums gefeiert.

¹⁸Bundes ⇔ Nach dem alten Bund, den GOTT mit Noah schloss, wurde jetzt ein neuer Bund mit GOTT geschlossen, der über das Tun des Willens GOTTES im Glauben an den Menschensohn besiegelt wird.

¹⁹Getsemani ⇔ Getsemani ist ein Garten bzw. eine Ölbaumpflanzung auf dem Ölberg.

²⁰Pilatus ⇔ Pontius P. war im 1. Jh. römischer Statthalter der Provinz Judäa.

²¹Golgota ⇔ „Golgota“ [auch Golgata] ist die hebräische Übersetzung für die Bezeichnung „Ort des Schädels“, der einem Hügel außerhalb Jerusalems zugesprochen wird.

²²Aposteln ⇔ Ein Apostel war ein von Jesus direkt mit der Verkündigung des Glaubens Beauftragter.

²³... und verkündigt der Menschheit die Heilsbotschaft ⇔ Die Aussendung der Jünger zur Verkündigung der Heilsbotschaft durch Jesus ist der Zeitpunkt der Berufung der elf Jünger zu Aposteln.

Jungfrauengeburt

Der Mythos von einem Halbgott

„Jungfrau“, aber eben auch „junge Frau“ sind beides Übersetzungen in den alten (heiligen) Schriften für eine Frau in einem Alter, in dem sie noch nicht verheiratet werden konnte oder wurde. Als „Jungfrau“ könnte also prinzipiell jede weibliche Person bezeichnet werden, die einfach nur relativ jung ist. „Jung'frau“ deutet vom Namen her auch darauf hin, dass damit nicht zwangsläufig weder die geschlechtliche Unversehrtheit noch die geschlechtliche Versehrtheit verbindlich gemeint sein muss, da auch eine (junge) Frau bereits vor ihrer Heirat geschlechtlichen Verkehr gehabt haben kann. Der Begriff „Jungfrau“ wird erst in der neueren Zeit ein eigenständiges Thema. Erst jetzt muss eindeutig unterschieden werden zwischen einer „jungen Frau“ und einer „Jungfrau“. Die „moralischen Werte“ GOTTES spielen in keinem der heute existierenden Völker eine ihnen zustehende Rolle, weshalb Frauen in jedem Alter heute überhaupt nicht mehr automatisch als Jungfrauen anzusehen sind, unter Umständen als solche überhaupt nicht mehr angesehen werden wollen.

Wir können darüber hinaus festhalten, dass ab der Zeit der Gebote Moses ein Vater stets darauf bedacht

sein musste, seine Tochter unversehrt zu sehen, damit sie später überhaupt einen Ehemann bekommt. Für den Fall, dass ein Mann sich an einer jungen unverheirateten Frau vergeht, hat, so Mose, jener Mann diese Frau zu heiraten. Er hat vor allem das Brautgeld zu zahlen, sogar wenn der Vater der vermeintlichen Braut nicht in die Ehe einwilligt und es darum nicht zu einer Vermählung kommt.

Doch warum ist es wichtig, dieses Thema so genau zu beleuchten?

Es gibt Details, die an der sogenannten „Jungfrauen-geburt“ nicht stimmig sind und diese im Endeffekt auch unwahrscheinlich werden lässt.

Sollte Jesus durch den Heiligen Geist gezeugt worden sein, wäre GOTT sich selbst untreu geworden, weil zum einen „Söhne GOTTES“ bereits Verkehr mit (Menschen-)Frauen hatten und sich das als unheilvoll herausstellte; zum anderen wäre Jesus durch die GOTTES-Zeugung halb Gott und halb Mensch gewesen. Ein Halbgott kann aber nicht akzeptiert werden, wenn es um die Tilgung von Sünde geht, im Gegenteil, die Sünde würde durch solch einen Akt nur noch „sündiger“. Die Sünde kam durch einen Menschen in die Welt. Deshalb kann die Sünde auch nur durch einen Menschen wieder „aus der Welt geschafft werden“. Es ist wohl unumstößlich, dass die Sünde des

Menschen zwar durch GOTT vom Menschen genommen werden könnte, dies aber von IHM SELBST kategorisch ausgeschlossen wird. Ein „normaler“ Mensch reicht selbstredend nicht dafür aus; es muss ein Mensch sein, den GOTT sehr wohl als Sohn bezeichnen kann, der also als Mensch vollkommen ohne Sünde ist, um als solches „wohlgefälliges“ Opfer die Schuld des Menschen auf sich zu nehmen. Diese Sündenfreiheit war Jesus gegeben, weil er von Anfang seines bewussten Lebens an einzig den Willen GOTTES tat, DER im Konsens der Schöpfung und geistig natürlich von ihm als Vater bezeichnet wird und DER es für ihn deshalb selbstverständlich stets auch war.

Es kann ausgeschlossen werden, dass Jesus durch den Heiligen Geist gezeugt wurde. Doch wer war dann der Vater?

Über Josef ist kaum etwas bekannt. Er war der Mann, mit dem Maria, die spätere Mutter Jesu, in irgendeiner Art und Weise zu tun hatte. Naheliegender ist hierbei, dass Maria dem Josef zumindest versprochen war. Bis zu diesem Zeitpunkt hätte es jedoch, wie zu Beginn angesprochen, noch zu keinem intimen Verkehr kommen dürfen. Was aber, wenn es anders war? Was aber, wenn Josef ein gar nicht so frommer Mann war und aus diesem Grund rein gar nichts über ihn bekannt ist oder verschwiegen wurde?

Wie dem auch sei ... Josef und Maria hatten anscheinend doch intimen Verkehr und Josef schwängerte Maria, als beide noch nicht verheiratet waren. Ohne Josef etwas unterstellen zu wollen; so mag er doch vielleicht mit dem Gedanken gespielt haben, Maria deswegen zu verlassen und das Brautgeld nicht zu zahlen. Vermutlich hatte er es auch gar nicht. Möglich wären auch die „kalten Füße“, die Josef sicher nicht als ersten und auch nicht als letzten Bräutigam im Vorfeld einer Vermählung ereilt haben könnten. Man weiß es einfach nicht. Was man aber weiß, ist, wenn es so oder so ähnlich war, musste(!) GOTT natürlich eingreifen und ihm gebieten, Maria samt ungeborenem Kind „anzunehmen“ und bei ihr zu bleiben. Und Maria? Sie hingegen mag wegen der recht ungünstigen Umstände, vielleicht sogar in Vorahnung oder gar Wissen einer bevorstehenden Trennung, in Panik geraten zu sein. Aber auch hier stellte GOTT klar, dass es sich bei dem ungeborenen Kind um ein ganz besonderes Kind handelt. Josef und Maria heiraten dann doch. Jesus wird, den damaligen Umständen entsprechend, ganz normal geboren. Die näheren Umstände der Geburt selbst und wann, wie und womit jemand an der Geburtsstätte Jesu auftauchte, kann allerdings vollkommen egal sein, da unter den so geschilderten Umständen ohnehin jeglicher Mystik die Kraft fehlt.

Seele

Herz & Geist sind gegen die Seele

Der „Heilige Geist“ kommt von uns Menschen aus gesehen natürlich nicht an erster Stelle. Was der „Heilige Geist“ tatsächlich ist, interessiert den Menschen kaum. Das ist leider so. Der eigene Geist steht auch nicht an erster Stelle. Unser Nachsinnen über „Gott und die Welt“ ist nun mal eine einzige Katastrophe. Und die Seele – na ja, als wichtigster Bestandteil des Menschen wird sie mit Sicherheit weitläufig nicht gesehen. Was bleibt, ist das Herz. Ist doch toll, oder?

Über das so hochgelobte Herz bei Frischverliebten, das viel gepriesene Herz, wenn es um Mitgefühl geht oder das beschauliche Herz zu Weihnachten wurde und wird viel geschrieben, geredet, gesungen und philosophiert. Und tatsächlich; wenn man der glitzernen Werbung glaubt, besteht die Menschheit einzig nur aus gutherzigen Menschen. Dass dem überhaupt nicht so ist, könnte jeder Einzelne sofort bestätigen. Doch in der Wohlfühlwolke weltlicher Ignoranz möchte das keiner, da er/sie sich damit selbst entlarvt. Jesus hat das Herz als Ursprung allen Bösen bezeichnet. Denn wenn man ehrlich ist, ist wahrlich im Herz nur Lug und Trug. Wie GOTT das sieht, kann man in

den Schriften nachlesen: „Da ist keiner, der Gutes tut. Nicht einer!“

Doch warum ist das so? Weil im Herzen das irreführende Gefühl sitzt. So münden Gefühle meistens in Emotionen und alles, was man zuvor noch irgendwie als Vernunft bezeichnen konnte, ist mit atemberaubender Geschwindigkeit verpufft. Was übrig bleibt, ist eine Situation, die schlimmer ist, als der Grund, der zu solch übertriebenen Gefühlsausbrüchen geführt hat, egal, wie das unmittelbar danach aussehen mag.

Wie also könnte man so etwas vermeiden? Natürlich nur dadurch, dass man den Gefühlen die realistische Seite des Menschen gewissermaßen als Gegenpol gegenübergestellt. Denn nur mit Realismus kann man die Emotion irgendwie wieder herunterkühlen. Doch ist Realismus keineswegs die Wunderwaffe, die wir uns wüshten gegen Aufbrausen, Schreien, Wut, Nötigung, Sucht, Selbstmord, Depression und sicher noch mehr. Er kann es nicht sein, da er aus dem (eigenen) Geist kommt.

Wenn das Herz böse ist, wie kann dann der Geist gut sein? Nein, er ist nicht gut, er ist nur anders. Der Geist ist die Schaltzentrale des Menschen. Alles, was durch die Sinne aufgenommen wurde und wird, manifestiert sich im Gehirn. Das Gehirn speichert alles, was ein Mensch durchlebt – unter Umständen schöne, aber

auch böse Dinge. Im Laufe eines Lebens kommt da schon mal ganz schön was zusammen. Das alles schlummert im Geist. Der Geist selbst aber kann nichts, außer aus den vorhandenen Informationen wieder eine Information zu generieren, die dann mit weniger oder mehr Vehemenz vom Herzen durchgesetzt wird. So hat doch alles, was man tut, einen „bedachten“ Ursprung, auch wenn es oft nicht so scheint. Das Unheilvolle daran ist, dass Herz und Hirn nicht ohneeinander existieren können. Beides ist in jedem Menschen, und wenn man eins von beiden ausschaltet, lebt das andere im selben Augenblick nicht weiter. Wer nur mit dem Herzen lebt, wird depressive Züge annehmen, und wenn jemand ohne Gefühl ist, wird er unglaublich einsam ... und vielleicht wegen der Einsamkeit ... depressiv. Welch ein Teufelskreis!

Wenn nun das Herz nicht gut ist und der Geist auch nicht, haben wir da nicht ein Problem? Aber ganz gewiss haben wir ein Problem; und zwar ein gewaltiges. Wir stecken so tief im Schlamassel, dass alles, was wir von uns aus dagegen zu unternehmen versuchen, uns nur noch tiefer in den Abgrund zieht. Wir kommen von uns aus garantiert nicht davon los.

Was bleibt, ist also diese verhängnisvolle Mischung aus Geist und Gefühl, was schließlich den eigenen Willen ausmacht. Unser Wille ist von Anfang an ge-

gen GOTT gerichtet. Es bedarf daher eines viel größeren Willens als des unseren, um aus der Abwärts-spirale des menschlichen Seins ausbrechen zu können. Solch ein Wille kann daher nur bei GOTT sein.

Was aber ist der Heilige Geist? Er ist nicht etwa der Geist Gottes, denn GOTT SELBST ist Geist und nicht zwei Geist(er), sondern das, was GOTT will, ist der Heilige Geist. Der Heilige Geist ist ebendieser Wille GOTTES. Mit dem Heiligen Geist leben, heißt somit, etwas im Geiste GOTTES tun; nach SEINEM Willen eben. Der Wille GOTTES ist die einzige Lösung für nicht nur dieses Problem, sondern für all unsere Probleme. Wir müssen uns damit beschäftigen, was GOTT will, um zu erkennen, wer GOTT ist. Auf dieser Suche überwindet man nicht nur die zutiefst schreckliche Welt, sondern dem Nachdenkenden wird die Wahrheit über sich selbst offenbart. Erst in der Weisheit GOTTES, die wir mit unserer Selbsterkenntnis nur zu einem minimalen Stückchen erleben dürfen, ist der Fluch der Ignoranz des tatsächlich Notwendigen unterbrochen. Die Lüge und der Selbstbetrug hören auf – der erste Schritt in Richtung Glaube.

Doch was tut der Mensch? Er setzt sich hin und wartet darauf, dass ihm der Heilige Geist alle Antworten frei Haus liefert – natürlich sofort und verständlich. Doch darauf kann der Mensch lange warten. Jesus

hat von Aktivität gesprochen: ... nehme sein Kreuz auf und folge mir nach ... sündige hinfort nicht mehr ... nur der ist mein Bruder (...), der den Willen GOTTES tut.

GOTT hat uns nach SEINEM Bild geschaffen und hauchte uns Lebensodem ein – wir bekamen eine Seele. Sie war in uns, sie ist in uns und wird in einem jeden bis zu dessen Tod sein. Sie ist direkt von GOTT und deshalb die ewige innere Verbindung zu IHM. GOTT möchte, dass unsere Seele nach dem körperlichen Tod, wenn Herz und Gehirn wie alles andere Gewebe der Verwesung preisgegeben sind, zu IHM „nach Hause“ kommt. Leider ist die Seele vollkommen abhängig von unserem täglichen, meist schrecklichen Tun, und das, obwohl die meisten ungläubigen Menschen sogar bestätigen, dass da zwischen Himmel und Erde etwas ist, was sie allerdings nicht deuten können. Im schlimmsten Fall begeht der Mensch Suizid und entzieht der Seele so jegliche Möglichkeit, zu GOTT zurückzukehren. Oh weh!

Wir entscheiden also in unserem alltäglichen Leben, wohin unsere Seele gehen wird, sollten wir einmal, wie alle Toten vor und nach uns, den letzten Atemzug getan haben.

Wir alle haben also jene höchst eigene Seele. Sie ist nicht schwarz, wie so oft bei Gewalttätern verortet. Der Lebensodem GOTTES wird nicht schwarz, er

bleibt weiß wie Schnee und muss deshalb leiden; fürchterlich unter uns leiden. Die Seele leidet oft und lang in ruhelosen Nächten, in Unwohlsein, Unfrieden, in Kummer. Sie ist unser täglicher Begleiter. Sie achtet darauf, worauf wir nicht achten, sie sucht, was wir nicht suchen, sie sehnt sich, wonach wir uns nicht sehnen. Und manchmal, wenn wir noch nicht ganz tot in unserem Leben sind, hören wir ihr leises Klagen: unser Gewissen.

Taufe

Braucht es überhaupt eine Taufe?

Die Taufe wird einmal mit Wasser zelebriert, einmal gibt es sie mit Heiligem Geist und dann wieder mit Feuer. Alles nacheinander, alles nebeneinander, alles durcheinander? Was ist also dran an der Taufe?

Johannes (der Täufer) hat „lediglich“ die Wege des Christus bereitet, indem er die Brücke schlug zwischen den Propheten und dem Wirken Jesu. Nachdem Jesus von ihm getauft wurde, was im Übrigen den Übergang von der Taufe mit Wasser zur Taufe mit Heiligem Geist darstellte, und er sein Wirken begonnen hatte, wurde Johannes hingerichtet. War ab diesem Zeitpunkt die Taufe mit dem Wasser nur aus der Mode gekommen, oder sollte sie einfach ab dem Tod von Johannes und dem zeitgleichen Beginn des Wirkens Jesu keinen Wert mehr gehabt haben?

Johannes (der Täufer) predigte die Umkehr zur Vergebung der Sünden und „wusch“ demjenigen die Sünden ab, der sich öffentlich zur Umkehr zu GOTT bekannte. Dabei ist, in Anlehnung an die rituell-religiösen Waschungen im Judentum, diese Form der Taufe nur als ein rein symbolischer Akt zu verstehen. Was soll denn auch die Taufe mit Wasser bewirken? Es

kann einfach nicht ausreichen, von irgendjemand einmalig in Wasser untergetaucht, mit Wasser besprengt oder übergossen zu werden, und man ist heilig. Da können auch noch so viele Menschen bei der Taufe dabei sein. Kann denn überhaupt ein Mensch, da doch jeder Mensch die Sünde und somit das Krebsgeschwür der Menschheit fördert, solch einen Akt vollziehen? Ist die Umkehr zu GOTT denn eine natürliche Konsequenz aus der Taufe? Natürlich ist das nicht so, denn es lügt, hurt, stiehlt und flucht der Getaufte weiter, genau so, wie es auch derjenige tut, der ihn gerade getauft hat. Da kann etwas überhaupt nicht stimmen! Wer sich taufen lässt, wird eventuell von den Anwesenden beglückwünscht. Doch Umkehr kommt davon nicht, geschweige denn ist Umkehr in der Entscheidung zu finden, sich taufen zu lassen.

Und warum hat Jesus nicht mit Wasser getauft? Warum sagte Johannes (der Täufer) von Jesus, dass dieser mit Heiligem Geist tauft, und eben nicht „einfach“ mit Wasser ... Zitat: „... Dieser ist größer als ich ... er wird (euch) mit Heiligem Geist taufen.“ Es ist absolut klar und verständlich, dass mit dem Kommen Jesu die Taufe mit Wasser von der Taufe mit Heiligem Geist abgelöst wurde. Wir sollen Jesus nachfolgen, also folgen wir ihm nach in seiner Taufe mit Heiligem Geist. Diese Taufe ist hierbei die Erkenntnis durch die Predigt Jesu, dass nur im Tun des Willens GOTTES das Heil zu finden ist. Die Taufe im

Heiligen Geist ist mit Sicherheit die weitaus beste Wahl für ein Leben nach dem Tod, im Gegensatz zur letzten Form der möglichen Taufen, der Taufe mit dem Feuer, die das elendige Fristen des Daseins in der Verdammnis bedeutet.

Und die Kindstaufe? Die Kindstaufe, vorrangig bei Klein- und Kleinstkindern zu beobachten, steht im direkten Widerspruch zu dem, was Jesus sagte, dass ebendiesen Kleinen das Reich GOTTES (bereits) ist. Denn sie nehmen an, ohne zu fragen; sie glauben, ohne die eigenen Bedürfnisse über alles zu stellen, sie haben Freude am Wort – sie sind bereits beim Vater. Doch werden sie durch die Sünde der Welt vom Vater wieder getrennt. Spätestens ab diesem Trennungzeitpunkt hilft auch keine Taufe mehr. Überdies muss der Taufe eine Entscheidung vorangegangen sein. Es genügt nicht, dass Eltern entscheiden, denn Eltern sind meistens der Grund zur Abkehr von GOTT.

Kehre (wirklich) um zu GOTT, glaube (richtig fest) an die Heilsbotschaft des Reiches GOTTES, und du bist (automatisch) mit Heiligem Geist getauft.

Möge GOTT uns allen gnädig sein.

Gemeinschaft

Gemeinde versus Gemeinschaft

Die Bibel besteht aus Büchern, die leider in den Originalfassungen nicht mehr vorhanden zu sein scheinen. Was wirklich noch an Skripten und Aufzeichnungen existiert, die unter Umständen ein etwas anderes Licht auf verschiedene Themen der Religionen werfen könnten, kann nicht gesagt werden. Brisanz steckt allein schon in dem Gedanken, dass es sie noch geben könnte.

Weil aber vorliegende Schriftstücke ausschließlich Kopien sind, ist der Inhalt dieser Schriftstücke überhaupt nicht als Nachweis für Originalität nutzbar, soweit Originale in ähnlicher Form überhaupt je existiert haben. Verfasser sind kaum benannt und bekannt – es wird nur vermutet. Solche Vermutungen helfen aber nicht, wenn es darum geht, aus Schriften auch nur ansatzweise eine Erkenntnis zu gewinnen.

Ein weiteres überaus großes Problem sind Übersetzungen an sich, die natürlich wieder von Menschenhand angefertigt wurden und selbstverständlich des Übersetzers eigene Gedanken, Traditionen, Lehrmeinungen, Redewendungen und sprachliche Besonderheiten mit in die Übersetzung (von unter Umständen

bereits zuvor übersetztem) eingeflossen sind. Hat unser Messias Jesus oder GOTT SELBST jemals auf die Bibel im Allgemeinen und speziell in der jetzigen Form hingewiesen? Nein! So hat Jesus als Jude zwar auf die Schriften verwiesen, in welchem Umfang und in welchem Kontext diese zueinander standen, war allerdings vollkommen nebensächlich. Und ja, die Bibel könnte wegen der weiteren vorhandenen anderen Schriftstücke, die während der Konzile nicht als „bibelaufnahmefähig“ bezeichnet wurden, auch anders aussehen, wenn dieser oder jener einflussreiche Kleriker sich mit seinen Ansichten durchgesetzt hätte.

So kann es doch nicht allzu viel wert sein, was heute als Kopie von Kopien lediglich in Bruchstücken vorliegt! Und wie kann aus solch einer Zettelwirtschaft voll von Vermutungen eine Basis für das Verständnis des Wortes GOTTES entstehen? Es ist schier unmöglich!

Was hat das aber mit der „Gemeinde“ zu tun? Ganz einfach. Wir bedienen uns heute dem Wort „Gemeinde“ so selbstverständlich, als ob dieses Wort schon immer existiert hat. Dabei ist dieses Wort, an dem sich Millionen von Menschen ausrichten, erst im 8. Jahrhundert entstanden. Erstaunlich, wie siebenhundert Jahre lang Glaubensleben auch ohne „in die Gemeinde zu gehen“ existiert hat. Das wiederholte

Nutzen des Wortes „Gemeinde“ in der Bibel suggeriert lediglich, dass das Wort „Gemeinde“ natürlich ein Teil des Lebens von Gläubigen zur damaligen Zeit gewesen sein muss und deren Entstehung auf Petrus zurückgeht. Wenn man zwei der heute gängigen Bibelübersetzungen anschaut, wird man feststellen, dass Luther (Version 1912) 312 Mal das Wort „Gemeinde“ nutzte – sogar schon für Begriffe in den Schriften des AT – und dass es Menge gar auf 365 Erwähnungen des Wortes „Gemeinde“ in seiner Übersetzung brachte. Wörter wie „Versammlung, Zusammenkunft, Ansammlung oder Treffen“ scheinen also vor zweitausend und mehr Jahren schon nicht mehr das ausgesagt zu haben, was Gemeinde heute auszusagen scheint. Schauen wir uns die Bauwerke an, die von den Menschen genutzt wurden und wo man sich im „neuen“ Glauben an GOTT getroffen hat. Es ist anzunehmen, dass ziemlich lang jene Bauwerke relativ kleine und einfach gebaute Wohnhäuser waren, deren Kapazitäten wirklich nicht mit den heutigen teils sehr großen Kirchenbauten in Form von Domen und Kathedralen vergleichbar sind, geschweige denn, dass sich Menschen in solchen Mengen dort treffen konnten. Eine Gemeinde im heutigen Sinn gab es unter den frühen Gläubigen an GOTT in der Lehre Jesu bestimmt nicht. Der Rummel, der heute durch die Gemeinden fegt, war zur damaligen Zeit einfach undenkbar.

Umso mehr wird er heute genossen.

Dass das heute so ist, muss einen Grund haben, der nicht auf den Glauben zurückzuführen ist.

Der Mensch hatte schon immer und hat immer noch ein Problem mit religiöser Entwicklung. Kurze Zeit nach der Kreuzigung Jesu hat es bereits angefangen, als die Apostel von Schwierigkeiten ihrer Glaubensgeschwister berichteten, an Jesus und seiner Heilsbotschaft festzuhalten. Es wurden damals schon Weisheiten, Lehren und Erkenntnisse abgelöst, erweitert, gekappt, umformuliert, angeglichen oder ganz fallen gelassen, wenn etwas Neues als Lehre auftauchte. Scheinbar war es dann weniger mühsam, den Glauben im Leben umzusetzen, versprach aber umso mehr für zumindest den, der diese neue Lehre aufstellte und vertrat. So gesehen kann man die Warnungen der Bibel vor Irrlehren bereits lange Zeit vor Jesus sehr gut nachvollziehen. Jesus selbst hat davor gewarnt.

Das ist natürlich glaubhaft, ist doch der Glaube an GOTT nichts, was einen Menschen befriedigt!

Der Glaube an GOTT ist das Erlernen von Gottesfurcht, Demut, Bescheidenheit und Achtung ohne Ansehen der Person! Der Mensch in der Zeit nach Jesu Tod ist scheinbar wiederholt auf die Idee gekommen, dass diese unmenschlichen(!) Züge auch überhaupt nicht angestrebt werden müssen, da sie in der

(unglaublichen) Erkenntnis der eigenen Unfähigkeit auch gar nicht erreicht werden können. Es wäre deshalb nur notwendig, den Menschen mit so viel Informationen zu versorgen, bis er zum Schluss davon überzeugt ist, er wäre bereits gottesfürchtig, demütig und bescheiden. Erstaunlich, wie viele Menschen das heute nicht nur als Ausrede, sondern darüber hinaus als Glaube aus der Lehre Jesu sehen und entsprechend leben.

Der HERR vergebe uns unsere Sünden.

Die Gemeinde hat sich als trügerischer Glücksfall erwiesen, denn in einer Gemeinde der heutigen Tage können die Menschen nicht nur sich nach einer Woche wieder einmal treffen, sondern sie können auch zusammen feiern, essen, trinken, fröhlich sein. Der Gedanke an Gemeinschaft, wie sie damals notwendig war, um ältere, arme, kranke – eben hilfsbedürftige Menschen aktiv zu unterstützen, ist doch heute in einer Gemeinde weitläufig nicht zu finden.

Der HERR vergebe uns unsere Sünden.

Gemeinde? Was ist das also? Es ist ein Veranstaltungsort, an dem sich Menschen selbst feiern, sich in Grüppchen zusammentun und andere eventuell sogar ausgrenzen, die Probleme der anderen besprechen, sich bemitleiden oder hervorheben und nur gelegentlich einmal etwas von Jesus verlauten lassen. Darüber

hinaus wird es sowieso eng. Gemeinde ist das Alibi eines jeden Gemeindemitgliedes, dass der eigene Glaube ja richtig gut sein muss, denn in der Gemeinde haben ihn ja viele, und das, obwohl doch keiner weiß, was der andere wirklich glaubt! Gemeinde ist das Haschen nach Mitgliedern und Ansehen nach außen hin und untereinander.

Wenn Älteste nicht streng auf GOTT fokussiert sind und diesen Glauben nicht mit fester Hand in der Gemeinde in Predigten weitergeben, ist Gemeinde wegen der Vielzahl der verschiedenen Mitglieder die Basis für ebensolche Irrlehren, die weg von Jesus, dem Messias, weg von der Heilsbotschaft und im Endeffekt weg von GOTT führen. Die Gemeinde ist dann das Grab für diejenigen, die bis dahin wirklich an GOTT glaubten.

Was ist notwendig?

Die wichtigste Gemeinschaft ist die gelebte Gemeinschaft mit GOTT, unserem Vater! Gemeinschaft ist aber auch notwendig mit dem Ehepartner und den Geschwistern im festen Glauben an IHN. Denn daraus ergeben sich Gespräche zum Nachdenken, kommen Erkenntnisse; daraus entwickelt sich Wachstum in und zu GOTT! So kommt aus der Gemeinschaft Stärke, Vertrauen, Gewissheit, Hilfe und Achtung. Der Glaube wird gestärkt und aus der sich so entwi-

ckelten Glaubensgemeinschaft kommt sogar physisches, doch vor allem geistiges Leben, das in die ewige Freude der Herrlichkeit GOTTES führt. Was wir brauchen, ist die Gemeinschaft mit wirklich gläubigen Menschen, die einzig GOTT als Mittelpunkt jeglicher Belange des täglichen Lebens und der Verheißung des Himmelreichs sehen. Was wir brauchen, sind Geschwister, die sich selbst verleugnen, um GOTT zu finden. Was wir brauchen, ist die Annahme der gesunden Lehre Jesu, die so einfach wie auch kurz ist und das Seelenheil im Reich GOTTES einzig durch das Tun des Willens unseres VATERS, GOTT, dem HERRN sieht.

Möge uns GOTT auf unserem Weg zu IHM beistehen.

Obrigkeit

Der Obrigkeit gehorchen!

Der Sündenfall war ein schreckliches, aber selbstverschuldetes Verhängnis für den Menschen. Als er in die verbotene Frucht biss, hat er sofort erkannt, dass er niemanden über sich dulden muss. Er nahm ab diesem Zeitpunkt sein Leben in die eigene Hand, was ihn geradewegs aus dem Garten Eden beförderte. Der Anfang einer unrühmlichen Menschheitsgeschichte.

Viele Jahre später. In den Schriften gibt es keine Details darüber, wann und warum der Mensch dann doch wieder begann, GOTT anzubeten. War es das Eingeständnis der eigenen Unfähigkeit, sein Leben ohne GOTT zu meistern, war es das schlechte Gewissen oder kam der Mensch nach (mehreren) Versuchen, sich selbst einen Gott zu schaffen, zur leidigen Erkenntnis, dass da schon einmal ein Gott war? Wie auch immer es gewesen ist, zu diesem Zeitpunkt hatte der Mensch noch nicht wieder Gemeinschaft mit GOTT gehabt. Das geschah wohl erst nach einer gewissen Wohlverhaltensphase, nach der sich GOTT zu SEINEM Volk bekannte und es als SEIN herausgerufenes Volk bezeichnete. Dieser Schritt ist hauptsächlich nicht als Verdienst des Volkes Israel anzuse-

hen, so aber ist er der erste und mit wichtigste Gnadenbeweis GOTTES am Menschen, der schließlich zum Messias führt.

Seitdem wechselten sich für das Volk Israel die Zeiten der Besinnung auf GOTT, die stets mit Frieden und Wohlstand einhergingen, mit Zeiten der Abkehr in Drangsal und Not ab. Im Laufe der Geschichte wurde die Situation für das Volk Israel immer schlimmer. Kein Wunder, haben sie sich doch gegen GOTT entschieden und IHN, den ALLMÄCHTIGEN, für eine Knechtschaft unter weltlichen Königen verworfen. Wie dumm kann man nur sein!

GOTT zog sich damals komplett zurück. Doch wartet ER mit unglaublicher Geduld auf ein Umsinnen SEINER Volkes. Ist eine Umkehr der Israeliten abzusehen? Nein, denn sie haben sich vor zweitausend Jahren auch noch am Messias vergriffen und damit eine Hürde für sich selbst errichtet, die ganz sicher von ihnen allein nicht überwunden werden kann. Es wäre einzig an GOTT, ihnen ihre Verstockung zu nehmen, damit sie sich Jesus zuwenden. Nur über Jesus, und nicht dem Halten des Gesetzes, würden dann auch die Israeliten aus ihrer Knechtschaft heraustreten und sich wieder GOTT zuwenden können. Wird es GOTT aber auch tun? Keiner weiß es, nur GOTT allein!

Es gibt aber auch gute Nachrichten, zumindest für die Nationen. Denn mit dem Kommen, Wirken und

Tod unseres Messias Jesus hat sich die allgemeine Lage für uns grundlegend geändert. Das Volk Israel wurde durch GOTTES Ratschluss mit uns erweitert. Seitdem hat nicht mehr nur Israel allein die Möglichkeit, zu GOTT zu kommen, sondern all diejenigen, die an IHN glauben, unabhängig davon, wo jemand lebt oder welche Sprache diese Person spricht.

Der Fluch der „uneinheitlichen“ Sprachen aus der babylonischen Zeit, übrigens, wurde kurz nach der Kreuzigung Jesu von GOTT wieder von den Menschen genommen. Die gemeinsame Sprache besteht heute auch nicht aus Lauten, sondern ist vielmehr still, demütig, nachdenklich und gottesfürchtig. Die gemeinsame Sprache ist eben GOTTES Sprache, welche alle an IHN Gläubigen aus dem Judentum und aus den Nationen in der Heilsbotschaft zusammenruft.

Das eigentliche Thema: die Obrigkeit

Als das Volk Israel von GOTT durch den Propheten Samuel darauf hingewiesen wurde, dass es sich mit einem König auf Knechtschaft einlassen würde, hat es dennoch einen König gefordert. So wurde der erste König und alle weiteren Könige von GOTT bestätigt und gesalbt. Israel hatte nun das, was die Nationen schon ewig haben – weltliche Obrigkeit. Obrigkeit ist also jede (weltliche) Macht, welche die weltlichen Geschehnisse eines Landes oder Volkes lenkt. König und

Regierung werden weiterhin von GOTT eingesetzt und dienen der Züchtigung des Gläubigen, der sich durch die straffe Hand der Obrigkeit nur noch mehr GOTT zuwendet. GOTT hat Obrigkeit nicht nur eingesetzt, sondern ER richtet sie auch. Wie sich diese Obrigkeit verhält, darf den Gläubigen nicht interessieren; was ihn jedoch interessieren muss, ist die Grenze zwischen „dem, was des Kaisers und dem, was GOTTES ist“ (Zitat Jesus). Diese Grenze scheint manchmal zu verschwimmen, so ist sie aber von GOTT klar definiert. Wenn etwas vom Gläubigen verlangt wird, was in eine Sünde münden kann oder schlimmstenfalls bereits eine Sünde ist, genau dann ist diese Grenze erreicht, und der Gehorsam gegenüber GOTT muss die einzige sofortige Konsequenz daraus sein. Sünde kann nicht toleriert werden und wird von GOTT nicht toleriert. Sünde hat uns von GOTT getrennt, und die Vergebung unserer Sünden ist KEIN Freibrief für die Begehung neuer Sünden, auch wenn das viele gern hätten. Sünde wird ewig trennen, und schon die Bereitschaft für die Begehung von Sünde ist eine Sünde in der Versuchung GOTTES. So ist der Versuch dessen das Eingeständnis des vollkommenen Unglaubens. Können Sünder gerettet werden? Ganz sicher! Bei Ungläubigen kann man da nicht sicher sein. Aber auch hier lässt sich GOTT, der HERR, den Richterspruch nicht nehmen.

Zusammengefasst kann gesagt werden: GOTT setzt weltliche Obrigkeit ein, der wir uns als Knechte unterordnen müssen. Diese weltliche Knechtschaft ist aber nur zu unserem Wohl. Durch das straffe und teils ungerechte Handeln der weltlichen Obrigkeit, in dem sie übrigens gefangen ist, wird der an GOTT Gläubige gezüchtigt. Diese Züchtigung treibt den Gläubigen weiter in die Arme GOTTES, um sich in der Gewissheit SEINER Güte, Gnade, Barmherzigkeit und Vergebung auf ein Leben bei IHM in SEINEM Reich der Himmel umso mehr zu freuen.

Mensch

Das Problem des Menschen

GOTT schuf den Menschen aus Staub. Er war ab diesem Zeitpunkt ein lebendiger Organismus, genauso wie der Karpfen, die Kohlmeise oder der Schimpanse; er hätte Laute von sich geben, fühlen, sich bewegen, essen, trinken oder sogar fortpflanzen können; so wie GOTT es ihm und allen Tieren gebot. Der Mensch tat all dies aber nicht, denn ihm fehlte noch jenes Leben, das ihn so sehr besonders macht, um von GOTT als „nach SEINEM Bilde“ bezeichnet werden zu können.

Es ist der einzige Sinn eines jeden menschlichen Lebens, Gemeinschaft mit GOTT zu haben. Doch die Basis für solch eine Gemeinschaft musste dem Menschen noch hinzugefügt werden. GOTT hauchte dem Menschen dafür SEINEN Lebensodem ein, und der Mensch bekam eine Seele. Die Seele wird seit dem jedem Menschen im Mutterleib von GOTT mitgegeben, denn ER allein gibt (geistiges) Leben.

Der Mensch, vollkommen frei von Sünde, wird in eine Welt hineingeboren, die sich für ihn bald als eine schreckliche Falle herausstellt. Bereits im frühen Kindesalter wird ein Punkt erreicht, an dem das Kind „gut“ von „böse“ unterscheiden kann. Ab diesem

Zeitpunkt lebt der Mensch ausgiebig das, was seiner Meinung nach „gut“ und was „böse“ ist und leider das Gegenteil von GOTTES Gerechtigkeit darstellt.

Die Erbsünde gibt es nicht, sondern es findet der menschliche, unausweichliche Eintritt in die Sünde von allein statt. Es muss nichts vererbt werden, was dem Menschen in einer zutiefst bösen Welt sowieso widerfährt. So sündigt der Mensch mit der ersten bewussten Entscheidung für das, was zu seinem eigenen Vorteil ist – des Menschen freier Wille hat dann über den Willen GOTTES vermeintlich(!) triumphiert.

Der Mensch lebt. Natürlich! Doch darf man das Leben, also die Situation, dass in einem Lebewesen Prozesse ablaufen, die das Lebewesen rein körperlich am Leben halten, nicht mit dem Leben verwechseln, das der Mensch durch die direkte Verbindung mit GOTT besitzt. Dieses Leben ist rein geistig, denn GOTT ist Geist. Und nur so ist es der beschwerten Seele des Menschen auch prinzipiell möglich, zu GOTT, dem Vater, zurückzukehren. Was sie mitnimmt, ist all das, was andere, aber auch wir selbst, ihr in unserem Leben an Leid zugefügt haben. Doch wird sie beim Vater getröstet und wieder in SEINE Herrlichkeit eintauchen.

Danach

Ein „Danach“ für jeden Menschen

Wenn man GOTTES SEIN wirklich suchen möchte, ist es unerlässlich, den Blick vom Menschen wegzulenken und einzig nur auf den zu schauen, der die Antworten auf die essenziellen Fragen bis zum menschlichen Begreifen schon längst gegeben hat, nämlich GOTT selbst. Wie wir wissen, wurden von GOTT die Himmel und die Erde geschaffen. Mit den Himmeln schuf ER den dreidimensionalen Raum und mit der Erde Materie.

Da alles in und durch IHN geschaffen wurde, muss GOTT selbst die Existenz sein. Ohne GOTT ist Existenz unmöglich. Doch wie kann man sich solch eine Existenz vorstellen?

GOTT ist Geist. Um als Geist existieren zu können, bedarf es keines Raumes. Dieser wurde von GOTT derart geschaffen, dass die Dimensionen die Vorstellungsfähigkeit des Menschen immer noch weit übersteigen. Die im 1. Mose angesprochenen Himmel stellen demnach nur eine für den Menschen, wenn überhaupt nur relativ fassbare Version des Raumes dar. Was sich darüber hinaus erstreckt, kann wieder nur

GOTT sein, denn Raum ist endlich, doch GOTT ist unendlich.

Bis jetzt gab es noch nichts in diesem Raum, was ein Sandkorn, ein Felsbrocken, ein Planet oder gar ein Sonnensystem sein könnte – es befand sich lediglich Geist darin. Woraus konnte GOTT dann Materie entstehen lassen?

Zur Beantwortung dieser Frage kann man die im AT der Bibel angesprochenen Sandkörner in ihrer Vielzahl rein anschaulich als unvorstellbare große Vergleichsgröße heranziehen. Wenn man nur von dem Sand auf dieser Erde spricht ... wie groß wäre die Anzahl der geteilten Sandkörner, wenn die Anzahl der ursprünglich vorhandenen Sandkörner schon unglaublich groß war. Wie groß müsste dann erst die Anzahl der Körner sein, die aus einer weiteren Teilung entstehen. Einmal mit der Teilung begonnen, müssen stets teilbare Teilchen vorhanden sein, die sicher nicht, wie beim Sandkorn, lediglich Teile eines Sandkorns sind. Nach nicht allzu langer Teilungstätigkeit sind wir nämlich beim Atom angekommen. Doch auch Atome bestehen aus etwas, was beim genaueren Hinsehen sehr wohl teilbar ist. Und nur, weil die heutige Wissenschaft nicht in der Lage ist, die Komponenten von Quarks und Gluonen zu bestimmen, geschweige denn nachzuweisen, heißt das ja schließlich nicht, dass es diese noch viel kleineren Teilchen nicht

gibt. Es ist nicht zu widerlegen, dass deshalb allein die theoretisch mögliche Teilungsrate von Teilchen unendlich sein muss, denn Energie hat keine Masse. Nach unendlicher Teilung von Materie liegt also unendlich viel Energie mit unendlich vielen Informationen vor.

Wir schauen auf GOTT! Und warum? Unendlich viel Energie ist nicht beherrschbar, es sei denn, die Kraft, die jene unendliche Energie mit sich bringt, beherrscht sie. GOTT allein ist es, der das kann, und nicht nur das: ER setzt bewusst Energie zu einem Atom zusammen. Und weil Zeit keine Größe für GOTT darstellt, können theoretisch so unendlich viele Atome parallel von IHM geschaffen werden.

Es gibt eine Konstante, die die Anzahl der Atome in einem Gramm Materie mit 10^{23} angibt und in der 25.000.000 kWh Energie steckt. Das ist beachtlich für solch eine geringe Menge „Material“. Die Erde wiegt, wie offiziell vertreten wird, $5,927 \times 10^{21}$ t. Wie man unschwer nachvollziehen kann, ist die Energie, die sich in dieser Materiemasse befindet, unglaublich groß. Schauen wir dann auf die Sonne unseres Sonnensystems, erscheint diese Zahl schon wieder etwas kleiner, denn die Sonne ist 330.000-mal schwerer als die Erde. Richtig groß wird es dann aber, wenn wir uns den (größten bekannten) Riesen, Stephenson 2-18, be-

trachten, der unsere Sonne ganz und gar 10-Milliarden-Mal aufnehmen könnte. Ist das alles, was möglich ist? Ich bin überzeugt, dass GOTT mit unserem bekannten Weltraum einen Raum geschaffen hat, den der Mensch nie auch nur ansatzweise wird erforschen können, so groß und gewaltig ist dieser. Natürlich befinden sich in diesem Raum „Himmelskörper“, von denen der Mensch bislang nicht einmal ahnt, dass es so etwas geben könnte.

Ist GOTT mit SEINER Schöpfung (aus 1. Mose) kleiner geworden? Ganz sicher ist er das nicht, denn GOTT ist als Ursprung jeglicher Materie unendlich viel Energie. Es ist GOTT, der durch SICH die Voraussetzungen zur Bildung eines Atoms schafft. GOTT ist also die Materie selbst und auch die Kraft, die diese Materie zusammenhält. ER ist alles in allem und, weil Energie keine Dimension hat, ist ER das überall (!) und gleichzeitig (!). Es gibt deshalb lediglich eine einzige Grundform der Existenz in Ewigkeit: GOTT! IHN dermaßen zu erkennen, sollte jedem möglich sein, IHN aber in SEINER Gesamtheit zu begreifen, entzieht sich unserer Vorstellungskraft.

Der Tod des Menschen

Unmittelbar nach dem letzten Atemzug des Menschen beginnt er, sich bei (ungehinderten) natürlichen

Prozessen gnadenlos und unwiederbringlich zu zersetzen. Wenn es nach dem Sterben kein Fortbestehen gibt, was kann dann schon schlimm am Tod sein? Nichts, oder? Natürlich ist rein körperlich Schluss!

Doch was ist mit dem Wissen des Verstorbenen, den Erfahrungen und Erinnerungen? Ist das mit dem körperlichen Tod auch einfach weg? Jedem Philosophen sollten an dieser Stelle die Haare zu Berge stehen. Der Mensch schafft. Diesem Geschaffenen liegen sein Wissen, seine Erfahrungen und Erinnerungen zugrunde. Wenn nach dem Tod eines Menschen dessen Geschaffenes nur noch für andere Menschen einen Wert haben soll, müsste der Verstorbene nicht für sich, sondern für andere gelebt haben, was ein Widerspruch in sich selbst ist. Der Mensch lebt und stirbt für sich allein und sein gesamtes Geschaffenes wird allgemein hin bald nichts mehr wert sein. Der philosophische (auf Fleisch gegründete) Mensch ist nur so viel „wert“, wie er zu jedem einzelnen Zeitpunkt seines Daseins wert ist, mehr nicht. War sein Leben für ihn selbst deshalb vollkommen sinnlos? Philosophisch betrachtet ist es so. Wie schrecklich!

Gepriesen sei GOTT, es ist nicht an dem! Von dem Wissen, den Erfahrungen und den Erinnerungen des Menschen geht nämlich nichts verloren. All diese Informationen sind im Geist gespeichert. Und es ist der Geist des Menschen, der bei der weiteren Betrachtung

der Sinnhaftigkeit des Lebens dieses Menschen eine wichtige Rolle spielt.

Jedes Lebewesen hat einen Geist. Das, was den menschlichen Geist vom tierischen unterscheidet, ist dessen Begegnung mit der Seele direkt nach der Geburt (1. Mose). Der Geist mit seinen Fähigkeiten, sich am Leben zu erhalten und fortzupflanzen, wird so zusätzlich mit Bewusstsein „infiziert“. Dieser Infekt ist notwendig, damit wir uns als „seiend“ selbst begreifen und in der Lage sind, Gemeinschaft mit GOTT zu haben. Dieser nun „bewusste“ Geist entwickelt sich allerdings weiter. Und obwohl die Seele von Geburt an eine Richtschnur für den Geist ist, um das Gute vom Bösen unterscheiden zu können, entfernt sich der Mensch immer weiter davon und legt dabei fortwährend seine eigenen Maßstäbe an.

Was löste aber den allerersten Sündenfall aus? Es war eines Tages ebendiese Ur-Erkenntnis des Menschen, dass er „ist“. Dieser Gedanke war und ist für den Menschen so faszinierend, dass er sich bald dachte: „Wenn ich schon einmal bin, kann ich auch mehr sein.“ Der Geist, welcher ursprünglich dem Menschen zur Verfügung gestellt wurde, um mit GOTT bewusst Gemeinschaft zu haben, sagt sich irgendwann einmal, dass er GOTT selbst sein könnte und beißt zu. GOTT gab dem Menschen damit leider auch die Fähigkeit, sich

bewusst gegen IHN zu entscheiden. Diese Entscheidung trifft jeder Mensch nur ein einziges Mal in seinem Leben, was mit Garantie dessen höchstpersönlicher Sündenfall sein wird; sind und bleiben wir doch auf ewig Sünder.

Weil nach der Menschwerdung nicht wieder von einem Einhauchen des Odems berichtet wird, kann man davon ausgehen, dass es auch nicht mehr notwendig war. Da jedoch alle Menschen den Odem GOTTES in sich tragen, muss demnach der Odem von einem auf den anderen Menschen weitergereicht werden. GOTT stellte damit bei Eva und allen weiteren Nachkommen sicher, dass jeder Mensch unmittelbar nach seiner Geburt eine Seele bekommt, die dort auf den unschuldigen Geist eines Neugeborenen trifft. Was im weiteren Leben dieses Menschen mit dessen Geist geschieht, ist eine Katastrophe; geht es doch mit jener ursprünglichen Unschuld stetig bergab.

Wir werden Geist

Stirbt der Mensch, geht dessen Seele zu GOTT zurück und sein Geist wird für eine gewisse Zeit an einem bestimmten Ort in Verwahrung gehalten. Vor dem Richterspruch GOTTES kommen also alle an diesen Ort, um sich als blanke Bosheit zu begreifen und die Gnade GOTTES oder SEINEN Zorn zu erwarten.

Diesen Ort betrat auch Jesus, denn wir alle sind schuldig. Auch Jesus wehrte ab, dass er gut sei. Es ist ein Ort mit solch einer ungeheuren Energiedichte als äußere Barriere, dass selbst die gesamt menschliche Boshaftigkeit als Geist nicht entfliehen kann. Es ist ein Ort voller Schuld. Um den eigenen schuldigen Geist herum befinden sich ausschließlich schuldige Geister. Der Geist jedes Menschen wird Gemeinschaft mit dem ganzen Schrecken der Menschheit haben. Er wird losgelöst vom Herzen seine Schuld erkennen und im Angesicht GOTTES widerspruchslos seinen Richterspruch entgegennehmen. Es wird kein Jammern und kein Flehen geben, wenn der menschliche Geist sich letztendlich dem Ursprung von allem, GOTT, unterwirft, auch wenn diese Demut vor IHM zu spät kommt. Zum eigentlichen Richterspruch wird deshalb jeder Einzelne wieder herausgeholt. Der verdorbene menschliche Geist fällt in seinem „Schattendasein“ natürlich in der Makellosigkeit des Geistes GOTTES auf. Er wird als „Störfaktor“ nicht in der Lage sein, sein gespeichertes Leben vor IHM zu verbergen. GOTT wusste alles, weiß alles und wird alles wissen und ER allein entscheidet, was mit diesem Geist geschehen soll. Nach dem Richterspruch verbleiben die für würdig Befundenen bei GOTT. Sie werden von IHM gereinigt und „jede Träne getrocknet“. Jeder Geist, der es nicht in GOTTES Herrlichkeit schafft, wird komplett zurückkehren, wo er nach

seinem ersten Aufenthalt nach dem menschlichen Tod nie wieder sein wollte, und es doch auf ewig sein wird.

So sammelt sich alles Böse an diesem Ort (an diesen Orten) in der Erkenntnis, dass nunmehr das Gute als Licht zwar hereindringt, es aber niemals ankommt. Aus dem Inneren dieses Ortes kann man GOTT sehen, doch nie bei IHM sein. Die Herrlichkeit der Welt führt in die Verdammnis, und die Verdammnis der Welt führt zu GOTT.

Im Weltall, also dem Teil des Universums, der sich uns Menschen gedanklich erschließt, sind Bereiche anzutreffen, die auch heute noch nicht visuell direkt beobachtet werden können. Sie werden bestenfalls berechnet, was der Wissenschaft reicht, sie als gesichert existent anzunehmen. Die heutige Wissenschaft kommt einer geistigen Erklärung jener Gebiete sehr nahe, indem sie feststellt, dass: Zitat Wikipedia »... Licht und damit auch jegliche Information auf einen bestimmten Bereich der Raumzeit beschränkt bleibt und diesen nicht mehr unmittelbar verlassen kann.« Zitat Ende. Hier endet allerdings nicht nur das Zitat, sondern auch die Wissenschaft.

Wenn man sich GOTT als endlose Energie vorstellt, versteht man sicher auch die beschränkten Fähigkeiten der Wissenschaft, die auf reines Wissen des Men-

schen beruhen, solch einen Ort über eine vage Vermutung hinaus zu interpretieren. Schwarze Löcher existieren, doch warum, seit wann und in welchem Umfang sie existieren, wird nie vom Wissenschaftler herausgefunden werden. Es gibt eine Grenze, die den natürlichen vom geistigen Vorgang trennt und die ohne Glauben nicht überwunden werden kann. Viele Wissenschaftler bescheinigten am Ende ihres Lebens, dass es GOTT geben muss.

Wer möchte schon an einem Ort die Ewigkeit verbringen, an dem lediglich geistiges Leid herrscht und von wo aus in der Erkenntnis der eigenen Bosheit die Lösung für die Misere, GOTT, nie erreicht werden kann? Was man getan hat, richtet sich in diesem Moment ein für allemal gegen sich selbst. Der Schmerz der Gesamtschuld des eigenen Lebens ist ohne die Vergebung GOTTES nicht auszuhalten. Und doch muss man es dann tun.

Wir alle würden in einem schwarzen Loch die Ewigkeit getrennt von GOTT verbringen müssen, würde es nicht SEINE Gnade geben, die uns errettet, wenn wir nur fest an IHN glauben und nach SEINEM Willen leben. Der Mensch, an den sich all die Humanisten klammern, ist der falsche Weg, denn der Mensch ist tief in sich drin ein verhärteter Geist, genährt von einem bösen Herzen.

Der notwendige Glaube!

Der Glaube an GOTT ist nicht greifbar, so wie GOTT selbst nicht greifbar ist. Der Glaube ist eine Entwicklung, die recht unterschiedlich lang dauern kann und mit einer Entscheidung endet. Die Entscheidung für GOTT kann nicht als ausschlaggebend erkannt werden, wenn dem nicht ein Erkenntnisprozess voranging. Man entscheidet sich also nicht für GOTT und glaubt dann an IHN, sondern man entscheidet sich dafür, GOTT unbedingt erkennen zu wollen, und glaubt dann an GOTT als logische Konsequenz daraus.

Gepriesen sei GOTT, der HERR, in Ewigkeit.

Amen.

